Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des
Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

Nr. I/1994, 10.Jg., Januar - März

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines **Krankenhauses in Borbeck** und zwar:

		Thlr.	Sgr.	Pf.
1.	Maurerarbeiten und Lieferung eines Theiles der Mauer-Materialien veranschlagt zu	5787	21	6
2.	Ziegelsteinlieferung, dito zu	2935	22	9
3.	Bruchsteinlieferung, dito zu	1433	20	
4.	Kalklieferung, dito zu	919	3	7
5.	Hausteinlieferung, dito zu	1111	26	6
6.	Zimmer-Arbeit mit Material-Lieferung, dito zu	2714	29	9
7.	Befleurungs-Arbeit mit Material-Lieferung, dito zu	1432	2	11
8.	Dachdecker-Arbeit mit Material-Lieferung, dito zu	773	13	3
9.	Klempner-Arbeit mit Material-Lieferung, dito zu	290	6	4
10.	Tischler-Arbeit mit Material-Lieferung, dito zu	2152	29	6
11.	Schmiede- und Schlosser-Arbeit mit Material-Lieferung, dito zu	1171	5	2
12.	Glaser- und Anstreicher-Arbeit mit Material-Lieferung, dito zu .	936	29	6

sollen im Wege der schriftlichen Submission an Mindestfordernde verdungen werden. Es sind zu dem Ende Pläne, Anschlag und Verding-Bedingungen beim Unterzeichneten zur Einsicht offen gelegt und wollen qualificirte Unternehmungslustige ihre Offerte versiegelt und mit der Rubrik „Krankenhaus in Borbeck betr." bis spätestens den 4. k. M. Abends dem Unterzeichneten portofrei einsenden.

Die Eröffnung der Submission findet demnächst

am 5. k. M., Vormittags 9 Uhr,

in Gegenwart der etwa erscheinenden Submittenten auf dem Rathhause in Borbeck statt.

Essen, den 25. Oktober 1867.

Der Baumeister **Freyse.**

EINLADUNG

ZUR JAHRES-HAUPTVERSAMMLUNG

am 27.April 1994
18.45 Uhr

in der Stadtbibliothek Borbeck, Gerichtstraße 20.

An alle unsere Mitglieder richten wir die herzliche Einladung zur Teilnahme an der diesjährigen Jahreshauptversammlung.

Da in diesem Jahr keine Wahlen auf der Tagesordnung stehen, verbinden wir die Jahreshauptversammlung wieder mit einer Veranstaltung. So möchten wir Sie im Anschluß um 19.30 Uhr gemeinsam mit der Stadtbücherei Borbeck und dem "Altenessener Lesebuchkreis" zu einer Gesprächsrunde einladen.

Sie steht unter der Überschrift "Altenessen macht Geschichte". Wir freuen uns sehr, wenn Sie an der Jahreshauptversammlung und an der gewiß sehr interessanten Gesprächsrunde teilnehmen.

In dieser Ausgabe

Baumeister Freyse	*Andreas Koerner*	*3*
Die letzte Reise (2) - Fortsetzung und Schluß	*Christof M.Beckmann*	*8*
Egidius Giesen - ein Borbecker Schulleiter	*Andreas Koerner*	*15*
Borbecker Litera-Tür *...dem Mittelalter auf der Spur - Ein Interview mit Andrea Reichart*	*Andreas Koerner*	*18*
Borbecker Adreßbuch von 1902	*Andreas Koerner*	*20*
Gelesen: Borbecker Chronik - Band 6	*Andreas Koerner*	*20*
Essener Beiträge, 105.Heft 1993	*Andreas Koerner*	*21*
Altenessen und Borbeck - Einige vergleichende Bemerkungen	*Andreas Koerner*	*22*
Hofesgeschichte - Familienforschung *Eine Behandigungsakte des Baumeisterhofes in Lirich von 1609*	*Heinrich Lumer* *Hermann Kappenberg*	*23*
Aus dem Verein		*26*
Burgen und Schlösser - ein Rückblick	*Heinrich Lumer*	*26*
Am Steenkampkotten wird fleißig gearbeitet	*Jürgen Becker*	*26*
Archiv zur Zeit geschlossen	*Jürgen Becker*	*26*
Wort des Vorsitzenden	*Jürgen Becker*	*26*
Bilder vom Vortrag "Burgen und Schlösser"		*27*

Titelbild: Ausschreibung an "qualificirte Unternehmungslustige" für Arbeiten und Lieferungen zum Bau des Krankenhauses Haus Berge in Bergeborbeck, unterzeichnet vom Essener Stadtbaumeister Carl Wilhelm Theodor Freyse am 25.Oktober 1867. Die Abbildung ist entnommen dem neuesten Band der "Borbecker Chronik (6) 1865-1868, Daten, Fakten, Ereignisse, Episoden, Zeitbilder und Augenzeugenberichte, gesammelt und aufgezeichnet von Walter Wimmer und Susanne Hölter", 1993 im Verlag der Borbecker Nachrichten Wilh.Wimmer, Essen-Borbeck, erschienen.

Liebe Leser...

Mit der ersten Ausgabe unserer Borbecker Beiträge im Jahr 1994 bieten wir einen neuen Streifzug durch unseren Stadtteil. Untersuchungen und Beobachtungen widmen sich der Architekturgeschichte, der Schulgeschichte, der Literatur, neueren Veröffentlichungen, der Archäologie und Hofgeschichte. Fortgesetzt und beendet wird der kulturgeschichtliche Aufsatz zum Umgang mit Tod und Sterben. Aber auch Mitteilungen aus dem Verein kommen nicht zu kurz.
Die nächste Ausgabe des Mitgliederbriefes soll Ende Juni des Jahres erscheinen. Mitglieder - aber auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen, eigene Themen beizusteuern, die sich mit den in unserem Mitteilungsblatt behandelten Bereichen auseinandersetzen. Nach jetzigem Stand soll es in bunter Mischung unter anderem um Polen und Holländer gehen, um Ziegen und Konsumgenossenschaften, dazu gibt es ein Nachwort zu Andreas Koerners Ausführungen über den Borbecker Maler Hans Pingsmann und ein Interview mit Rainer Henselowsky. Für Ihr spezielles Thema und Ihre Meinung ist noch viel Platz! Viel Freude beim Lesen!

Dr.Christof Beckmann

Borbecker Beiträge
Mitgliederbrief des
Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

Redaktion: Dr.Christof M.Beckmann
Hülsmannstraße 74, 45355 Essen (Borbeck)
Tel. 0201/66 47 57,
hg.v. Kultur-HistorischenVerein Borbeck e.V.
Pollerbecks Brink 35,
Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel. 67 00 21

BAUMEISTER FREYSE

VON ANDREAS KOERNER

Es hat im vorigen Jahrhundert in Essen eine Architekenfamilie mit dem Namen Freyse gegeben, die Beachtliches leistete. Jedoch ist sie in Essen noch nie besonders beschrieben worden. Willy Weyres und Albrecht Mann brachten in ihrem Handbuch zur rheinischen Baukunst des 19.Jahrhunderts (1968) erstmals eine kurze Aufstellung über sie und ihre Arbeiten. Auskünfte erhielten sie dabei vom Essener Stadtarchivdirektor Hermann Schröter. Diese Ausführungen möchte ich ergänzen. Dabei strebe ich keine Vollständigkeit an. Es sollen einige Hinweise, besonders auf Borbecker Verhältnisse, genügen.

Heinrich Theodor Freyse

Der erste Architekt dieses Namens ist Heinrich Theodor. Er wurde am 15.5.1774 in Essen geboren.[1] Seine Eltern hießen Johann Caspar Freyse und Theodora Luise Heidelmann. Heinrich Theodor war zweimal verheiratet, in erster Ehe mit Catharina Elisabeth Arnoldina Bleckmann, die 1832 verstarb, in zweiter Ehe mit Charlotta Wilhelmina Bährens aus Meinerzhagen. Er starb am 16.2. 1851. Zu den beachtlichsten Bauten Heinrich Theodors gehört der Bau des zweiten Essener Rathauses 1840-1843, das 1883/84 wieder abgerissen wurde.[2] Es war ein klassizistischer Bau, wie überhaupt Heinrich Theodor durchweg klassizistisch gebaut hatte. 1842 wurde auch das Ökonomiegebäude von Schloß Borbeck errichtet, das noch heute steht.[3] Für das Schloß Borbeck hatte Heinrich Theodor einen klassizistischen Umbauentwurf gemacht, der nicht zur Ausführung kam.[4] Ihm ist auch ein Plan vom Schloßpark Borbeck zu verdanken.[5] Daneben hat Heinrich Theodor einige Bürgerhäuser in Essen gebaut, die nicht mehr stehen.

Heinrich Johann Freyse

Heinrich Johann war ein Sohn von Heinrich Theodor. Er wurde am 4.2.1809 in Essen geboren[6], lernte 1828 unter anderem im Atelier des Düsseldorfer Architekten Adolf von Vagedes (1777-1842), einem führenden Vertreter des rheinischen Klassizismus. 1837 machte er in Berlin vor der Preußischen Oberbaudeputation seine Landbaumeisterprüfung und erwarb dadurch den Titel "Privatbaumeister". Ab 1838 wohnte und arbeitete Heinrich Johann in Krefeld, wurde dort 1841 Stadtbaumeister. Er starb recht jung am 2.10.1850. Heinrich Johann erbaute Schulen, Privathäuser, ein Krankenhaus in klassizistischem und Kirchen in neugotischem Stil. Sein Hauptbetätigungsfeld war Krefeld und die Umgebung.

Carl Wilhelm Theodor Freyse

Carl Wilhelm Theodor war ein jüngerer Bruder von Heinrich Johann, am 26.6.1815 in Essen geboren.[7] Er wurde 1851 in Essen als Stadtbaumeister bezeichnet und ist in den Essener Adreßbüchern von 1859, 1861, 1865, 1876 und 1880 aufgeführt. Sein Todesdatum ist bislang nicht bekannt. Während er in der Übersicht über die Essener Verwaltung noch 1861 als Communal-Baumeister bezeichnet wird, steht im Adreßbuch von 1865 bereits sein Nachfolger Anton Spieker. Im selben Adreßbuch wird Carl Freyse unter den Stadtverordneten aufgezählt. Ein Rentner Wilhelm Freyse erscheint unter der selben Adresse wie Carl. Nun zu Carl Freyses Bauten:

1845 war die Propsteikirche St. Augustinus in Gelsenkirchen fertiggestellt.[8] Die Gustav-Adolf-Kirche in Recklinghausen entstand 1846 nach Carl Freyses Plänen.[9] Er restaurierte 1848 das Münster in Essen und 1858 das Dormitorium des Münsters.[10] Das von Heinrich Arnold Huyssen gestiftete evangelische Krankenhaus Huyssen-Stift wurde von ihm 1853-1854 geplant und gebaut, ebenso der Anbau des Huyssen-Stifts 1864.[11] Für Heinrich Arnold Huyssen baute Carl Freyse die Villa Bella am Bahnhof Altenessen.[12] Sie war sehr aufwendig eingerichtet. Im Park der Villa stand eine Venusstatue von W.J.Imhoff.[13] In der Villa weilte auch der preußische König Wilhelm I., als er im Oktober 1861 Essen besuchte.[14] Nach Plänen von Carl Wilhelm Theodor Freyse entstanden zwischen 1860 und 1862 die erste Pfarrkirche Altenessens, St.Johann Baptist[15], und 1862/63 die evangelische Kirche in Duisburg-Meiderich.[16]

Stadtbaumeister Carl Wilhelm Theodor Freyse hatte nicht nur mit Einzelbauten zu tun. So entwarf er auch einen Bebauungsplan für Essens Innenstadt.[17] Am 3.Februar 1859 schrieb er "Die Anfahrt u. das Zerkleinern von 150 bis 200 Schachtruthen Eisensteinschlacken zur Befestigung des Weges von Essen nach Bergeborbeck" öffentlich aus[18], am 9.Juni 1859 die Restaurierungsarbeiten für das abgebrannte Haus Berge[19] und am 1.Dezember 1863 "Arbeiten und Lieferungen zum Bau einer Kirche für die evang. Gemeinde in Borbeck".[20] Den Bau der Kirche - die er wohl auch selbst entworfen hat - leitete er selbst, denn bei der Einweihungsfeier der Kirche, der Matthäuskirche, am 26. Oktober 1864 wurde berichtet: "Der Hr. Baumeister Freyse empfing an dem geschmückten Seitenportal den Festzug und überreichte den Schlüsssel dem Herrn Konsistorialrath Ball aus Koblenz, der die Stelle des leider verhinderten Hrn. Generalsuperintendenten vertrat."[21] Zur Einweihung der neuen jüdischen Schule in Steele war auch Baumeister Freyse eingeladen, aber durch "anderweitige dringende Geschäfte" verhindert.[22]

Im Jahre 1867 plante der Borbecker Gemeinderat den Bau eines kommunalen Krankenhauses. Dabei zog er den Baumeister Freyse hinzu.[23] Diese Planungen wurden mit der Errichtung des katholischen Krankenhauses im Haus Berge aufgegeben.[24] Die schnelle Vergrößerung der Bevölkerungszahl der Bürgermeisterei Borbeck erforderte auch eine Vergrößerung der Verwaltung der Gemeinde und damit eine Erweiterung des Rathauses. Hierzu fertigte Baumeister Freyse 1868 einen Entwurf an.[25] Als der Gemeinderat Borbeck im selben Jahr über den "Bau einer Anstalt zur Aufnahme und Verpflegung verlassener und verwahrloster Kinder" beriet, beschloß die Versammlung am 7.Dezember 1868 einstimmig,

Stammtafel der Familie Freyse

Johann Caspar
∞ Theodora Luise

Heinrich Theodor
*15. 5. 1774 Essen
†16. 2. 1851
∞ 1. Cath. Elisabeth Arnoldina Bleckmann †1832
2. Charlotta Wilhelmina Bährens, Meinerzhag.

Heinrich Johann
*4. 2. 1809 Essen
†2. 10. 1850

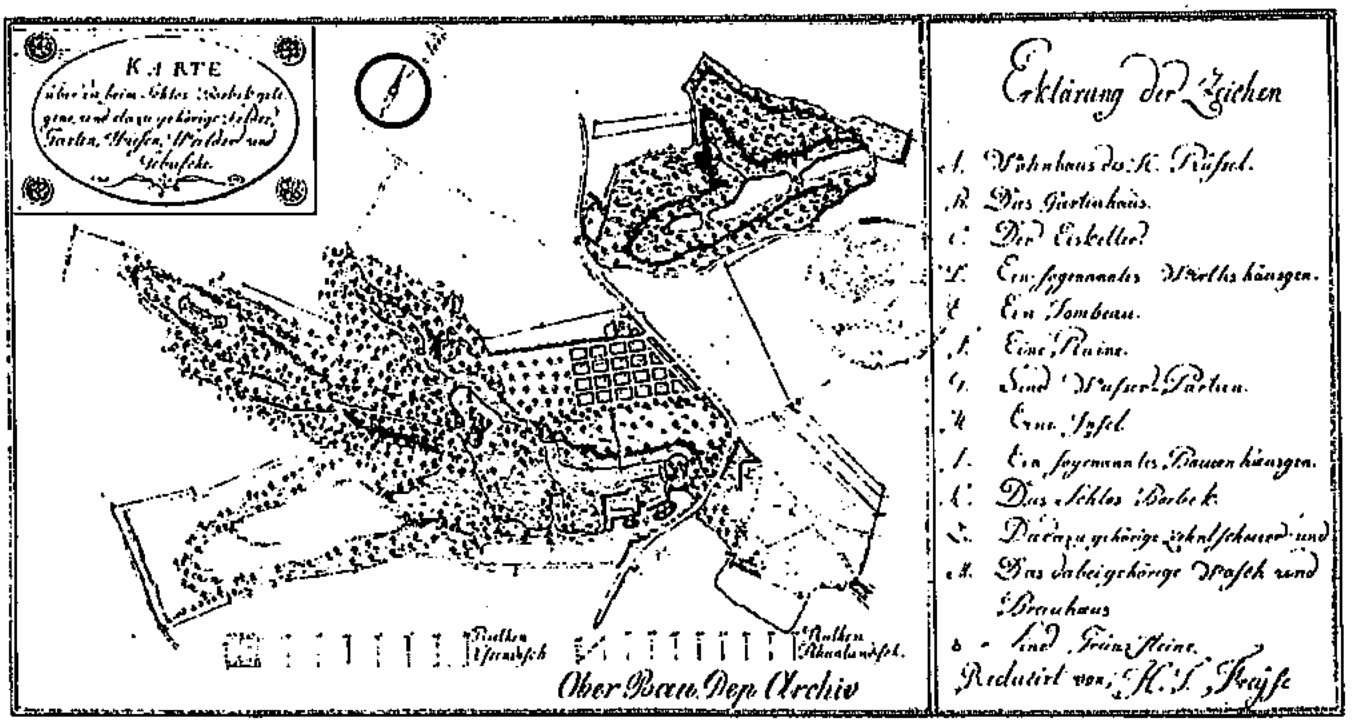
August Wilhelm
*4. 11. 1811 Essen
(Schiffszimmermann)

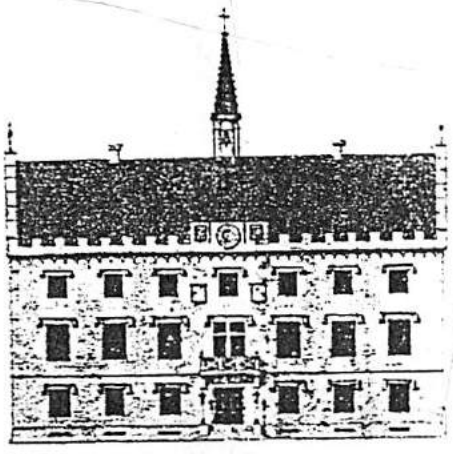
Carl Wilhelm Theodor
*26. 6. 1815 Essen

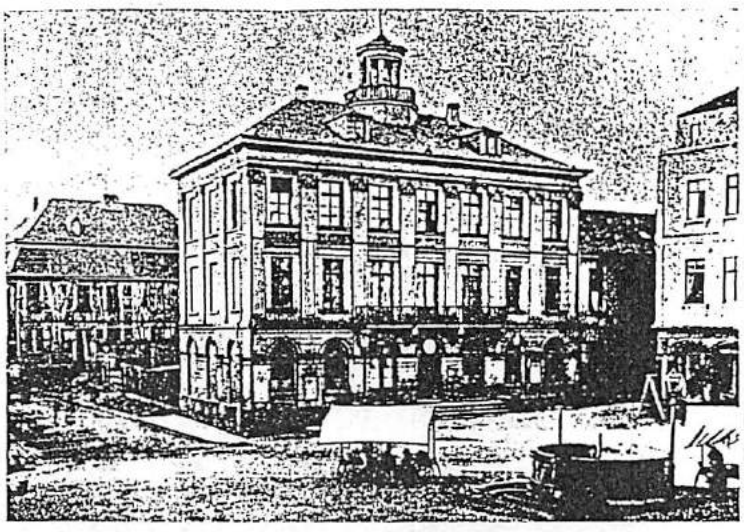
Liserta Margareta Wilhelmine
*7. 1. 1819 Essen
∞ NN Hülsmann

?
Karl
*1846 Essen
†1902 Köln

?
NN
(Kommunalbaumeister in Dortmund
Ende 19. Jh.)





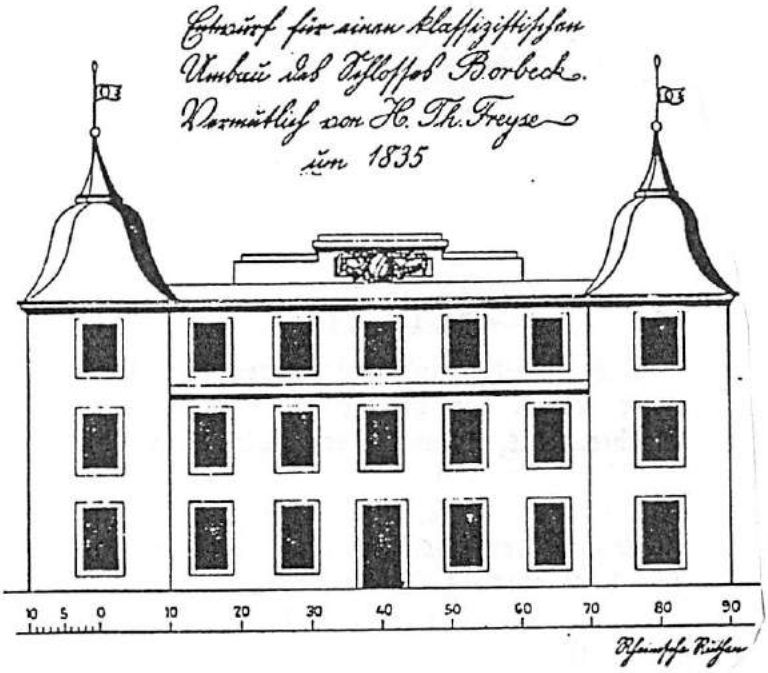


Seite 4 unten: Schloßpark und Schloß Borbeck in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts, Skizze: Heinrich Theodor Freyse, Abbildung aus: BORBECKER CHRONIK 1(1980), 26.

links oben: Zweites Rathaus der Stadt Essen, Entwurf: Architekt Heinrich Theodor Freyse, nicht ausgeführter Entwurf; Abbildung aus: H.SCHRÖTER, Der Bau des zweiten Essener Rathauses im Jahres 1840, in: Heimatstadt Essen 9(1957/58),67.

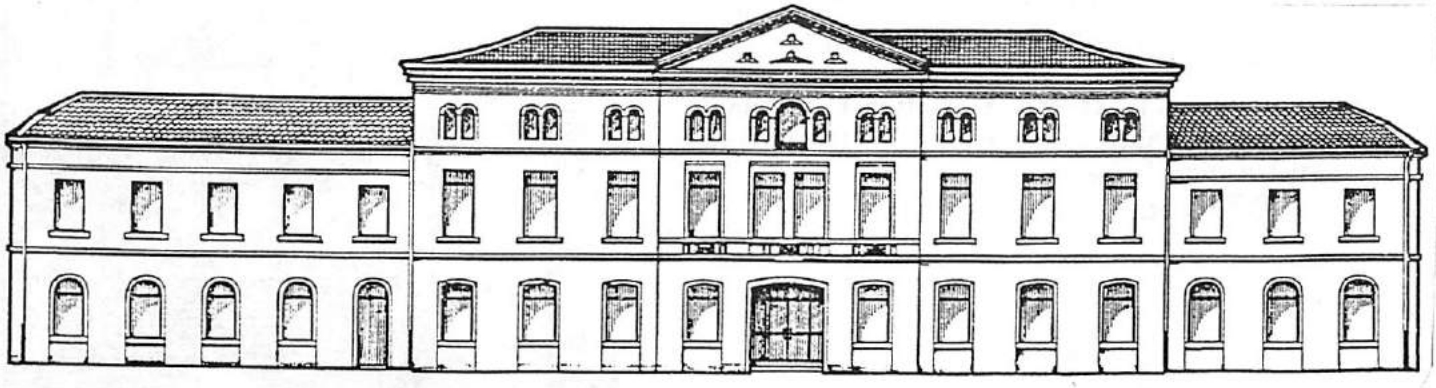
rechts oben: Essen, Zweites Rathaus 1875, Architekt: Heinrich Theodor Freyse, gebaut 1840-43, abgerissen 1883/84; Abbildung aus: H.SCHRÖTER, Der Bau des zweiten Essener Rathauses im Jahres 1840, in: Heimatstadt Essen 9(1957/58),67.

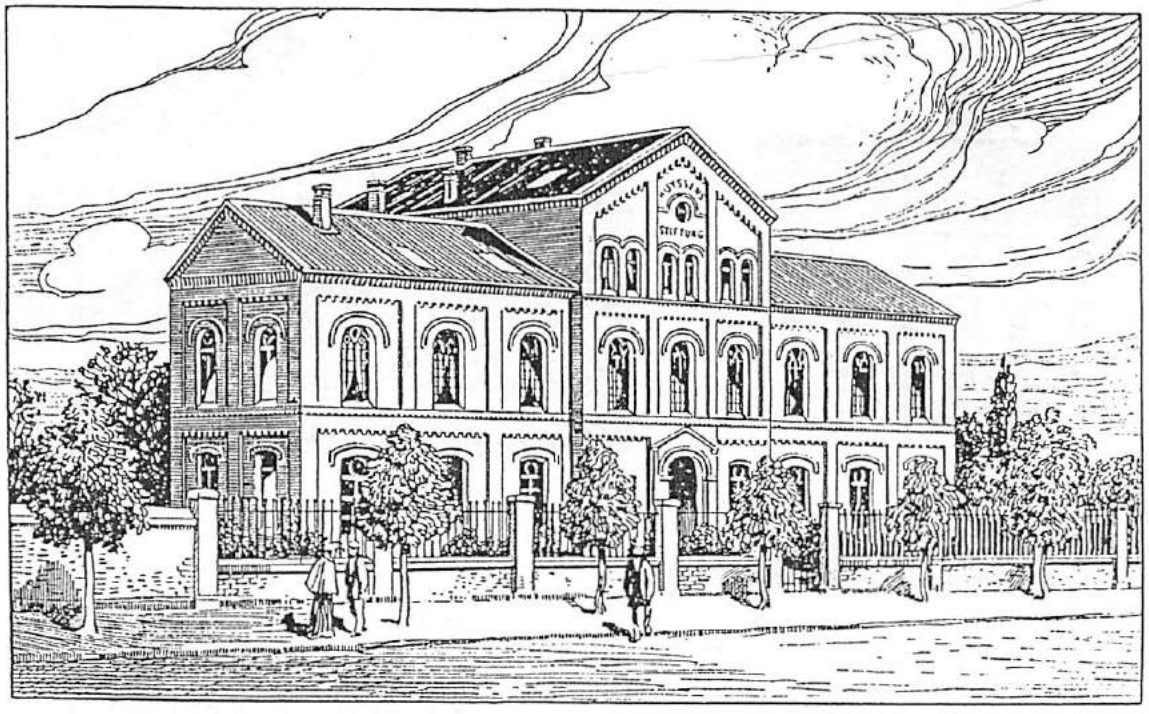
rechts: Entwurf für einen klassizistischen Umbau des Schlosses Borbeck, um 1835, Architekt: Heinrich Theodor Freyse, Abbildung aus: H.SCHRÖTER, Zur Baugeschichte des Schlosses Borbeck, in: MÜNSTER AM HELLWEG 17(1960), 114.



unten: Okonomiegebäude/Galeriebau Schloß Borbeck. Der Vorgängerbau, ein ziegel- und schiefergedecktes Fachwerkhaus, wurde 1842 abgetragen. Der Entwurf für den Neubau fertigte Baumeister Heinrich Theodor Freyse an.

Seite 6 oben: Huyssen-Stift, Erster Bau 1854, Architekt: Carl Wilhelm Theodor Freyse, aus: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des evangelischen Krankenhauses Huyssens-Stiftung zu Essen (Ruhr) am 18.Oktober 1904, verfaßt vom Vorsitzenden des Kuratoriums und den Ärzten des Hauses, Darmstadt 1904.





Erster Bau 1854.

Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau einer Kirche für die evang. Gemeinde in Borbeck, insgesammt veranschlagt zu rot. 11,000 Thlr. soll, entweder nach den einzelnen Arbeiten getrennt oder im Ganzen, im Wege der schriftlichen Submission an Mindestfordernde übertragen werden.

Plan, Anschlag und Bedingungen sind beim Unterzeichneten zur Einsicht offen gelegt und sind die versiegelten und mit der Aufschrift:

„Kirche in Borbeck betreffend"

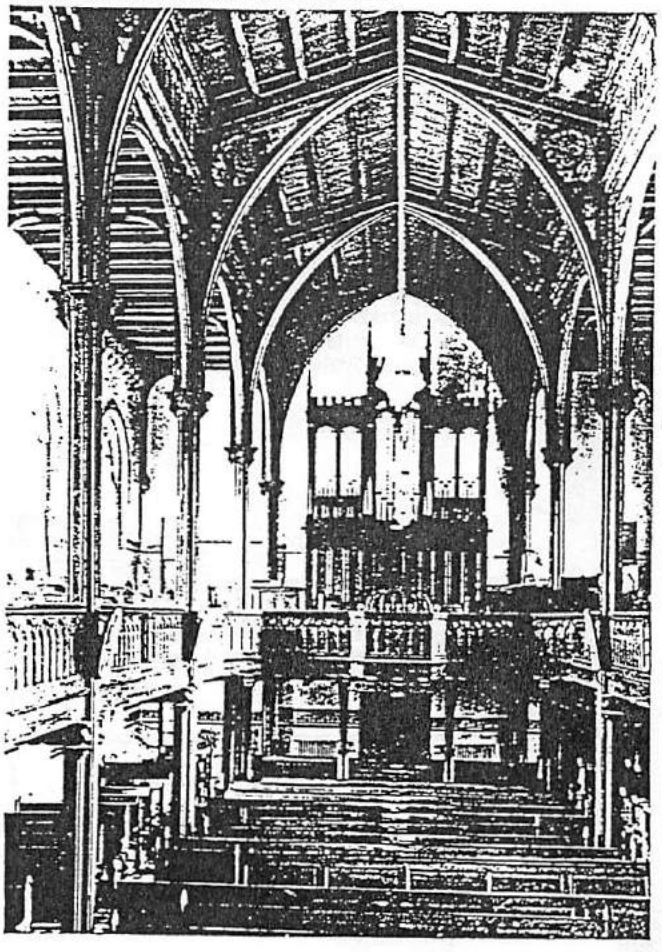
versehenen Submissionen bis zum **11. ds. Mts.**, an welchem Tage, Nachmittags um 3 Uhr, die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten in der evang. Pastorat zu Borbeck stattfindet, portofrei dem Unterzeichneten einzusenden.

Essen, den 1. Dezember 1863.

Der Stadtbaumeister
Freyse.

Ausschreibung / „Verding"
(Borbecker Chronik, Bd. 5, S. 63)

Innenansicht der ersten evangelischen Vorstadtkirche Essens - vom Altar aus gesehen; die Hallenkirche mit an drei Seiten umlaufender Empore wurde eingeweiht am 26.Oktober 1864. Abbildung aus Akte 325 im Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Essen-Borbeck in:1864-1989. 125 Jahre Matthäuskirche Essen-Borbeck, S.10.

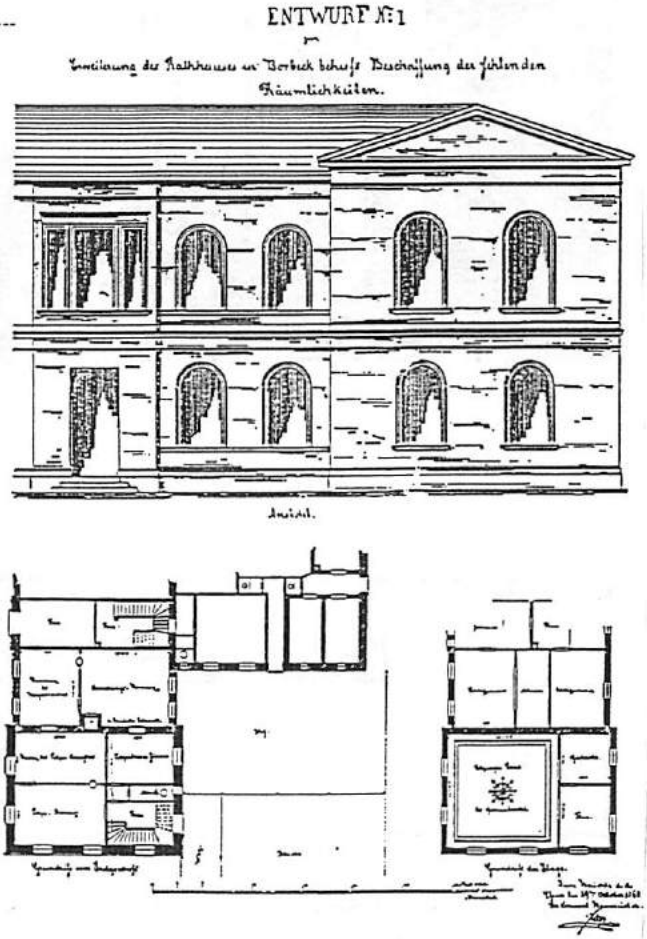


"die in Rede stehende Anstalt nach dem vorliegenden Projekte des Baumeisters Freyse zu Essen ... ausführen und ... den Baumeister Freyse zu Essen für Rechnung der Gemeinde zu beauftragen."[26] Am 10.März 1869 lagen die Pläne Freyses dem Gemeinderat zur Beschlußfassung vor.

Weitere Baumeister Freyse

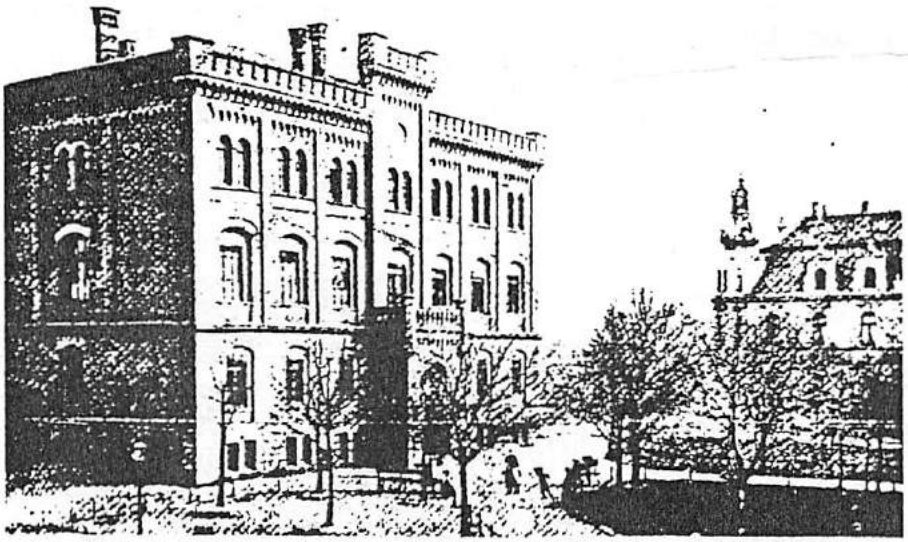
In dem Buch von Willy Weyres und Albrecht Mann wird noch ein Karl Freyse erwähnt, der 1846 in Essen geboren wurde und 1902 in Köln starb. Das Altendorfer Rathaus aus den Jahren 1874-75 soll von diesem Karl Freyse stammen. Außerdem ein namentlich nicht genannter, der "Ende des 19.Jahrhunderts Kommunalbaumeister in Dortmund" war.[27] Bei diesen ist auch noch nicht geklärt, in welcher verwandtschaftlichen Beziehung sie zu den Vorgenannten stehen. Es lohnt sich also, nach weiteren Spuren der Baumeister Freyse zu suchen, auch für Borbecker.

-----oOo -----



Anmerkungen:

(1) Willy WEYRES und Albrecht MANN: Handbuch zur rheinischen Baukunst des 19.Jahrhunderts. 1800 bis 1880. Köln: Greven 1968.
(2) Hermann SCHRÖTER: Der Bau des zweiten Essener Rathauses im Jahre 1840. in: Heimatstadt Essen 9 (1957/58), S. 65 - 68.
(3) vgl.: Hermann SCHRÖTER: Zur Baugeschichte des Schlosses Borbeck. in: Das Münster am Hellweg 131960) S.113
(4) wie (3) Entwurfszeichnung auf S. 114
(5) Abbildung in: BORBECKER CHRONIK 1 (1980) S. 26.
(6) Diese und die folgenden Angaben nach (1) und: Klaus EICHENBERG: Der Stadtbaumeister Heinrich Johann Freyse. Mönchengladbach 1970. Da Eichenberg Heinrich Johann sehr ausführlich behandelt, fasse ich mich hier kurz. Zu Eichenberg gibt es noch eine Rezension von Gisbert KNOPP in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein Heft 173 (1971) S. 245-247 und eine von Hermann SCHRÖTER in Beiträge Essen 85 (1970) S.245.
(7) Diese und die folgenden Angaben wieder nach (1)
(8) nach: Heinz DOHMEN: Abbild des Himmels. Tausend Jahre Kirchenbau im Bistum Essen. Mülheim/Ruhr: Hoppe und Werry 1977, S.170. Carl Wilhelm Theodors Bau wurde 1880 bereits durch einen Neubau ersetzt. Dort wird auf S. 128 auch ein noch stehender Kirchenbau seines Bruders Heinrich Johann erwähnt: St. Maximilian in Ruhrort, ebenfalls von 1845.
(9) nach (1)
(10) dazu: Rechtfertigungsschrift des Communal-Baumeisters C. Freyse aus dem Jahre 1855. in: Münster am Hellweg 13 (1960) S. 22-31.
(11) Karl MEWS: Heinrich Arnold Huyssen (4.7.1779-6.10.1870) in: Beiträge Essen 85 (1970) S.223-236, hier S. 234.
(12) wie (11) S. 236.
(13) wie (11) S. 231. Diese Venusstatue soll jetzt im Kurpark Wiesbaden stehen nach: Christoph WILMER: Seit mehr als tausend Jahren: Altenessen macht Geschichte. Essen: Kulturamt 1993, S. 46.
(14) Essener Zeitung vom 11. Oktober 1861 nach: BORBECKER CHRONIK 4 (1985) S.116. Im Jahre 1851 weilte bereits der preußische Handelsminister in der Villa Bella: "In den oberen Räumen des von Herrn Huyssen erbauten schönen Restaurations-Gebäudes wurden dem Minister verschiedene Herren vorgestellt und begab er sich darauf in den untern, mit vielem Luxus und Geschmack decorirten Saal zur Mittagstafel, an der 85 Personen Theil nahmen." ALLGEMEINE POLITISCHE NACHRICHTEN vom 28. Juni 1851 nach: BORBECKER CHRONIK 1 (1980) S. 87.
(15) Heinz DOHMEN: Historische katholische Kirchenbauten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im heutigen Stadtgebiet von Essen. in: Beiträge Essen 95 (1980) S.174.
(16) nach (1)
(17) Erwin DICKHOFF: Essen - 100 Jahre Stadtvermessung. in: MÜNSTER am Hellweg 19 (1966) S. 97-114. Hier Seite 99: "Durch allerhöchsten Erlaß vom 28. März 1863 wurde der vom Kreisbaumeister Kind mit Stadtbaumeister Freyse bearbeitete Bebauungsplan der inneren Stadt festgesetzt und gleichzeitig der Stadt zur Auslegung einiger neuer Straßen sowie zur Beseitigung verschiedener Verkehrshindernisse das Enteignungsrecht verliehen."
(18) ALLGEMEINE POLITISCHE NACHRICHTEN vom 3.Februar 1859 nach: BORBECKER CHRONIK 3 (1982) S.119.
(19) ALLGEMEINE POLITISCHE NACHRICHTEN vom 9.Juni 1859 nach: BORBECKER CHRONIK 4 (1985) S. 12.
(20) ESSENER ZEITUNG vom 1. Dezember 1863 nach: BORBECKER CHRONIK 5 (1988) S.63.
(21) ESSENER ZEITUNG vom 26. Oktober 1864 nach: BORBECKER CHRONIK 5 (1988) S. 96. Als Architekt der Matthäuskirche kommt nach Sons auch der Architekt des Gustav-Adolf-Vereins August Hartel in Frage. Heinrich Gehring zitiert die betreffende Passage in seinem Grußwort zu: K.-H.STEIN:, 1864-1989. 125 Jahre Matthäuskirche Essen-Borbeck. 1989. S.1. - Eckhard SONS: Evangelischer Kirchenbau im 19. Jahrhundert in Essen. in: Beiträge Essen 95 (1980). Die Passage über "Die alte Kirche am Fliegenbusch" steht dort auf den Seiten 179-181.
(22) ESSENER ZEITUNG vom 6.September 1865 nach: BORBECKER CHRONIK 6 (1993) S.22.
(23) ESSENER ZEITUNG vom 16. April 1867 nach: BORBECKER CHRONIK 6 (1993) S.62, dort auch eine entsprechende Notiz aus dem Protokoll der Bürgermeisterei-Versammlung. Sogar eine Ausschreibung war bereits erfolgt am 25. Oktober 1867 nach: BORBECKER CHRONIK 6 (1993) S.71. (24) Nach dem Protokoll der Bürgermeisterei-Versammlung vom 10.Oktober 1868 nach: BORBECKER CHRONIK 6 (1993) S.90 u.92.
(25) Akte über die Erweiterung des Rathauses Borbeck, Stadtarchiv Essen, nach: BORBECKER CHRONIK 6 (1993) S.94 und 99, Bürgermeistereiversammlung 10.12. 1868, ebd. S. 98. Auf S. 95 eine Abbildung von Freyses Entwurf No.1.
(26) Protokollbücher der Gemeinderatssitzungen der Gemeinde Borbeck, Stadtarchiv Essen, Signatur A IV, 4.
(27) Hier wieder nach (1). Noch ein Hinweis: Im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Zweigstelle Kalkum, Abteilung Notariate Essen, Notar Dohm, sind für 1850 zwei Verträge mit Baumeister H.T.Freyse (lfd.Nummern 190 und 191) und für 1852 ein Vertrag mit Baum.C.Th.W.Freyse (lfd.Nummer 159) verzeichnet.



Rathaus der Bürgermeisterei Altendorf um 1907, Baupläne: Königl.Baumeister Karl Freyse zu Dortmund (geb. 1846 Essen, gest. 1902 Köln. Abbildung aus: M.Brand, Altendorfer Zeittafel, Essen 1983, 29.

DIE LETZTE REISE - II

VON CHRISTOF M.BECKMANN

Mit dem zweiten Teil des in der letzten Ausgabe begonnenen Aufsatzes zur Geschichte des Todes und zum Umgang mit Tod und Sterben beenden wir unseren Überblick zum Thema:

3. Totenbrauchtum

Im Totenbrauch jeder Kultur zeigen sich Furcht oder Zuneigung, Abwehr oder Verbundenheit gegenüber den Toten.[16] Zwischen Totenfurcht und Totenpflege bewegt sich das Verhältnis zu den Toten seit Jahrtausenden. Die Furcht vor den Verstorbenen[17] resultiert aus der Angst der Lebenden vor dem Schaden, den die Toten mit unheilvollen und geheimnisvollen Kräften auf die Gemeinschaft der Zurückgebliebenen ausüben können. Dagegen kommt die Totenpflege aus dem Glauben an das Weiterleben des Verstorbenen, die auf die vertrauensvolle Hilfe der Nachkommen angewiesen sind. Die Braucherscheinungen des Totenkultes sind geknüpft an einen tief verwurzelten Unsterblichkeitsglauben[18], der im Christentum deutlich durch die Auferstehung des Fleisches definiert ist. Hier markiert der Tod den Übergang in eine andere, jenseitige Welt.[19] Dieser Übergang wird wie andere wichtige Lebensereignisse in einer regulativen, ritualisierten, öffentlichen Form begangen. Im christlichen Begräbnis wird ein gesellschaftlich geregelter Ritus vollzogen, der allgemein verbindlich über Jahrhunderte eine deutliche Einstellung zu Tod und Sterben dokumentiert.

3.1. Die letzten Dinge - Soziale Sorge für die "Armen Seelen"

Die wesentliche Voraussetzung hierbei ist das Wissen um die "letzten Dinge" und eine feste Vorstellung über den Verbleib der Verstorbenen. Die Verbundenheit der Lebenden und der Toten ist seit der Urkirche gekennzeichnet durch die Überzeugung, daß beide füreinander vor dem letzten Richter einstehen können. Das Gebet galt den Verstorbenen und war Ausgangspunkt für die Armeseelenfrömmigkeit.

Erste Ansätze für den Allerseelentag des 2.Novembers finden sich im Frühmittelalter: Abt Odilo von Cluny (994-1048) machte für alle seine Klöster den Tag nach dem Allerheiligenfest zu einem Gedächtnistag für alle Verstorbenen. Unter dem Einfluß der burgundischen Abtei Cluny fand das Dekret sehr schnell große Verbreitung. Zum bestimmenden Element im religiösen Denken des mittelalterlichen Menschen wurde der Armenseelenkult besonders durch die vielfältigen Berichte über die Begegnung einzelner mit den Seelen von Verstorbenen. Neben Legenden und Exempelbüchern des hohen und späten Mittelalters, die vom Erscheinen gequälter und um Hilfe bittender Armer Seelen berichten, ist es besonders die klösterliche Mystik, die eine Fülle schaurig-konkreter Bilder über die Reinigung der Verstorbenen entwickelte. Als ältestes Beispiel gilt die Vision der hl. Hildegard von Bingen (1098-1179). Volkstümliche

Bücher und die bildende Kunst nahmen sie auf und verbreiteten sie.

Entscheidend für die Anschauung vom Fegfeuer ist der Gedanke der stellvertretenden Bußleistung. Die endgültige Festlegung des Ablasses durch die Bulle *Salvator noster* von Papst Sixtus IV. (1476) bringt die praktische Untrennbarkeit von Fegfeuerlehre und Ablaßpraxis. Der käufliche Erwerb des Ablasses stellt eine Herausforderung dar. An ihr zerbricht die Einheit des kirchlichen Gebäudes.[20] Der Arme-Seelen-Kult blieb aber lange in breitesten Bevölkerungsschichten verwurzelt. Fromme - Stiftungen von den Armen Seelen geweihten Altären geben seit dem Spätmittelalter ein signifikantes Zeugnis gesteigerter Religiosität.

Möglichkeit der Lebenden das Geschick der Verstorbenen zu mildern, bestand in verschiedener Weise. Bis in die Gegenwart zeigt sich die Anhänglichkeit gegenüber den Nächsten über den Tod hinaus in der Stiftung von Gottesdiensten, Rosenkranzgebeten oder Armen-Seelen-Litaneien. Neben der Eucharistie und den Gebeten in der Meinung der Toten spielt auch die Caritas eine wichtige Rolle, bei der sich der enge Zusammenhang zwischen Armen Seelen und armen Menschen zeigt. Spezielles Gebäck wird als Allerseelenwecken zur Armenspeisung verteilt und Allerseelenbrot bei Heischegängen erbettelt.[21] Mit der Stiftung von Messen konnte der Einzelne mit seinem Kapital zum Heil seiner eigenen Seele beitragen. Hierzu bestimmten Adelige, vermögende Geistliche und reiche Bürger einen Teil ihres Testamentes für eine Kirche oder ein Kloster, das verpflichtet war, am Todestag des Stifters eine Messe von den Zinsen zu feiern (Seelgerät).

3.2. Soziale Gruppen als Brauchträger

Der religiöse Hintergrund hat eine ganz wichtige soziale Dimension: Weniger vermögende Gläubige suchten die verlangte Sicherheit in seit dem 16.Jahrhundert bestehenden Gebetsverbrüderungen. Soziale Gruppen wie Gilden und Zünfte, Bruderschaften und Nachbarschaften, waren gleichzeitig religiöse Bruderschaften und boten dem einzelnen Mitglied mit der Möglichkeit den Verstorbenen durch gemeinsames Gebet Hilfe zukommen zu lassen, eine Hilfestellung, auch die eigene Todesangst abzubauen.[22] Diese Sozialgruppen schufen so seit dem 15.Jahrhundert fest gefügte Regeln des Zusammenlebens, in deren Mittelpunkt das ehrenvolle, würdige Begräbnis durch die Angehörigen der Gemeinschaft stand. Den verstorbenen Mitbruder in standesgemäßer Form zur letzten Ruhe zu tragen, war strenge Pflicht, ebenso wie die Teilnahme am Leichengefolge und das Beiwohnen bei der Messe für das Seelenheil des Toten. Gebetsleistungen im Todesfall sind spezielles Kennzeichen der im 13.Jahrhundert entstandenen Kalanden, kirchlichen Vereinigungen von Geistlichen und Laien, Männern und Frauen.[23] Auch Nachbarschaften, auf dem Land die rechtstragende Gemeinschaft des Dorfes oder der Bauerschaft[24], haben Bedeutung: Ganz bestimmte Nachbarn übernehmen als "Notnachbarn" auch im Todesfall besondere Aufgaben, wie z.B. die Todansage oder die Einladung zur Leichenfolge. Hier liegen auch die Anfänge der Sterbekassen.[25] Ähnlich der Stellung der Nachbarschaften ist die der Schützengesellschaften, der wehrhaften Vereinigungen von Bürgern seit dem Spätmittelalter, die zugleich kirchliche Bruderschaften waren.[26]

Seit dem ausgehenden 19.Jahrhundert war es zunächst die Familie, die den auseinanderfallenden größeren Sozialzusammenhang auffing, sobald dieser nicht durch andere Vereinigungen ersetzt wurde.[27] Die mehrere Generationen umfassende Großfamilie blieb im nachbarschaftlichen Zusammenhang, in dem viele "soziale Leistungen" geregelt waren: Es gab neben wirtschaftlichen Hilfeleistungen auch Hilfe und Wachen bei Krankheiten, Anwesenheit bei der Taufe und ein differenziertes, umfassendes, das ganze Leben begleitendes Mitwirken bei Familienfesten, häuslicher Gemeinschaftsarbeit und schließlich stark regulativ gefaßte Verpflichtungen im Todesfall. Zu den hier verpflichtenden Leistungen gehörten das Rufen des Geistlichen zum Sterbenden, die Anwesenheit beim Versehen und Sterben, das Ankleiden und Aufbahren des Toten zum mehrtägigen, öffentlichen Abschiednehmen, das Todansagen, das Beten der Fußfälle, das Läuten der Totenglocke, das Anfertigen oder Kaufen der Kerzen und die Totenwache. Darüberhinaus nähen die Nachbarn den Totenmantel, machen das Grab, tragen den Sarg oder bringen die Kosten dafür auf, fahren oder tragen ihn zum Friedhof, nehmen an der Beerdigung teil und tragen die Totenleuchten oder Kerzen. Ein Nachbarmädchen oder ein Bursche stellen sich bei Ledigenhochzeiten als Braut oder Bräutigam für die Totenhochzeit zur Verfügung, man unternimmt für den Verstorbenen eine Wallfahrt oder bestellt die Totenmesse. Die Nachbarn liefern die Lebensmittel für das Totenmahl, leihen Besteck und Gefäße, Tische und Bänke, backen, kochen und bedienen beim Leichenschmaus und "versaufen gemeinsam das Fell".

Beispiel Borbeck

Ein örtliches Beispiel für eine bruderschaftliche Vereinigung ist die von einer fürstlichen Stiftung begleitete und von den Jesuiten 1770 betriebene Gründung der Borbecker Todesangstbruderschaft.[28] Sie wurde durch den

seit 1666 in Essen tätigen Orden der Societas Jesu mit Genehmigung der damaligen Äbtissin Franziska Christina von Pfalz-Sulzbach[29] im Kirchspiel Borbeck eingeführt und mit einem Stiftungsfonds von 250 Reichstalern errichtet, den Mechthildis Schaumburg 1782 um 200 Reichstaler erhöhte. Mitgliedslisten der von der Fürstäbtissin errichteten Borbecker Todesangstbruderschaft nur für die Jahre 1770 bis ca.1875 vollständig vor.[30] Sie war mit der Bestimmung verbunden, daß an den Bruderschaftssonntagen morgens ein Hochamt mit Segen, nachmittags die Bruderschaftsandacht, und am darauf folgenden Montag ein Seelenamt für die verstorbenen Brüder und Schwestern gehalten werden sollte. Ihr Hauptfest beging die Bruderschaft an Fastensonntagen, an denen die Mitglieder zu besonders zahlreicher gemeinschaftlicher Kommunion eingeladen waren. Jährlich fanden sechs bis zwölf weitere Andachten, darunter am Passionssonntag und am Schutzfest des hl.Josef, in Verbindung mit der Christenlehre sonntagnachmittags statt.

In den Aufrufen des Borbecker Kirchenblattes zur Teilnahme an dem mit der Möglichkeit der Gewinnung eines vollkommenen Ablasses verbundenen Hauptfest wurde nachdrücklich auf die Ortstradition ge-pocht. Seit Jahrhunderten gingen die Borbecker an diesem Tag zu den hl.Sakramenten, wie die Geistlichkeit betonte: "Halten wir an dieser schönen alten Sitte fest".[31] Auch als die "uralte" Todesangstbruderschaft 1920, im Jahr ihres 150jährigen Bestehens, ihr Hauptfest feierte, waren alle Pfarrangehörigen aufgefordert, "nach dem Beispiel ihrer Vorfahren" zu den heiligen Sakramenten zu gehen.[32] Erst in den 1920er Jahren scheinen Fest und Bruderschaft, die ganz auf der kirchlicherseits verfolgten Linie lagen, die Gläubigen zu öfterem Kommunionempfang zu bewegen, konkurrierenden Frömmigkeits- und Andachtsformen - besonders der wachsenden Herz-Jesu- und Christkönigs-Verehrung - nicht standgehalten zu haben.

An den bruderschaftlichen Traditionen orientierte sich auch die den Kirchen nahestehende Vereinsbewegung , die in ihren Satzungen - auch in Borbeck - die Pflicht der Mitglieder zur Begleitung der Verstorbenen festschrieb. Die Fahne der Vereinigung - sei es nun bei Knappen, Kolpingsöhnen, Ehrengarde, Frauengemeinschaft, Frauenbund, Fahnen- und Ausschmückungskomittees für die Große Prozession - geht auf dem letzten Gang voran und ist ein letzter Trost, wenn sie ins Grab gesenkt und damit dem Toten "die letzte Ehre" erwiesen wird.

Eine Anmerkung zuletzt: Auch die Heiligenverehrung ist ein wichtiger Bestandteil des "Totenkultes", wenn man ihn so bezeichnen möchte. Einzelne Heilige zeichnen sich auf diesem Gebiet als besonders "vertrauenswürdig" aus - so z.B. der Hl.Onuphrius, aber denken wir nur an die vor allem von in gefährlichen Berufen Tätigen verehrte Barbara als Schutzpatronin der Soldaten, Seeleute, Kanoniere etc., die gerade in unserer Region als Schutzheilige gegen einen plötzlichen, d.h. unvorbereiteten, Tod verehrt wurde und bei den Bergleuten eine besondere, noch recht gegenwärtige Bedeutung bekam.[33] In speziellen Gebeten rief man die Heiligen um Hilfe für einen gnädigen Tod an und leitete die Wirkkraft aus ihrer eigenen Lebensgeschichte ab.

4. Der Wandel vom Totenacker zum Friedhof

Reformation und Aufklärung veränderten den Umgang mit dem Tod. Die stellvertretenden Bußleistungen für die Toten verkamen immer mehr zum weltlichen Geschäft - für die Reformer ein wesentlicher Punkt ihres Protestes gegen die alte Kirche. Die Bestattung der Toten bei den Heiligen mußte zwangsläufig Ablehnung erfahren. Die alte Kirche verweigerte dazu den Protestanten die Beisetzung am gleichen Ort, vor oder an ihrer Kirche. Sie mußten neue Orte der Grablegung finden. In den Städten entstanden so neue Friedhöfe, die sich von der Kirche selbst entfernen. Die Gegenreformation des 17.Jahrhunderts benötigt den Raum um die Kirche für neue Aufgaben der Geistlichkeit für neue Andachtsformen, für soziale und kirchliche Aufgaben. Die Bruderschaften, Gilden, Zünfte, die Bettelorden, die in ihren Klöstern mit der Seelsorge der unteren und mittleren Schichten betraut waren, wurden reglementiert und verloren an Bedeutung.[34] Mit der zunehmenden Säkularisierung privatisierte sich der individuelle Tod und es kam ein zunehmender Wunsch nach Einzelbestattung auf, der sich in der 2.Hälfte des 18.Jahrhunderts verstärkte. Diese privaten Gräber wurden sichtbar gekennzeichnet.

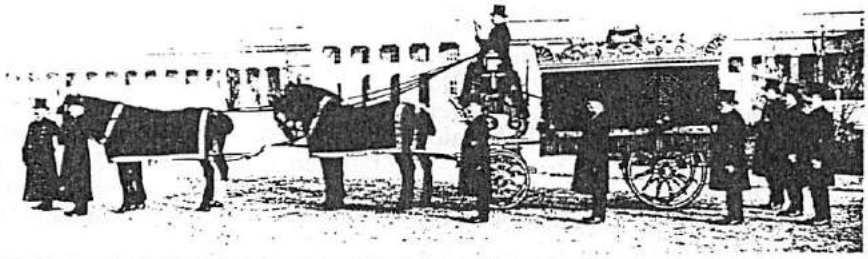
4.1. Trennung von Kirche und Friedhof

Mit den Friedhofsneugründungen des 18.Jahrhunderts reagierte man auch auf die rapide Bevölkerungsentwicklung[35], besonders in den Städten, die die Anlage neuer großer Friedhöfe in den Vorstädten förderte. Aufgeklärte Geister wiesen gegen Ende des 18.Jahrhunderts auf die Ungesundheit der gängigen Massengräber hin.[36] Die Unterlassung der Beisetzung in den Kirchen selber wurde verordnet und mit dem Schmuck der Einzelgräber der Friedhof nun zum Ort des Gedenkens, der Sammlung und frommen Andacht. Doch bedurften die immer größer werdenden Neuanlagen behördlicherseits bestimmter Auflagen. So existieren Begräbnisgesetze in einigen Staaten wie Preußen, Österreich und Frankreich seit dem Ende des 18.Jahrhunderts. Sie verlangen die Einhaltung bestimmter Entfernungen von Wohnbezirken. Gegen die neuen Entwicklungen erhebt sich Widerstand in der Bevölkerung: Besonders die Einrichtung großer Leichenhallen zur Aufbewahrung der Leichen nach dem Tode kann nur sehr schwer angenommen werden, denn dadurch wird der Totenbrauch empfindlich eingeschränkt.[37]

Die Feuerbestattung wurde zuerst in Italien gesetzlich geregelt. Es bestanden schon lange Bedenken gegen die Erdbestattung aus hygienischem Gesichtspunkten. Nach der Erstverwendung auf dem Campo Santo von Mailand 1876 richtete man auch in Deutschland die ersten Krematorien ein. Die Widerstände von kirchlicher und juristischer Seite dagegen waren sehr groß und die Vorurteile tief verwurzelt. Sie wurden sowohl aus religiösen Gründen, als auch aus medizinisch-kriminologischen Gründen sehr umstrittene Einrichtungen.[38] Vor allem die religiösen standen bis in die 1960er Jahre im Vordergrund. Denn erst am 24.10.1964 stimmte die Acta Apostolica Sedis der Feuerbestattung zu und holte sie damit aus dem Bann.

Selbst das Borbecker Kirchenblatt, das von 1910 bis in die Jahre des II.Weltkriegs auch gesellschaftliche Entwicklungen kritisch begleitete, hat sich übrigens zu dieser Frage geäußert: So sah es sich im Juli 1911 zu einer Stellungnahme über die Verabschiedung des Gesetzes über Leichenverbrennung im Preußischen Abgeordnetenhaus veranlaßt. Es machte die "die Bekämpfung des Auferstehungsglaubens in den Vorstellungen des christlichen Volkes" als Zielpunkt der "Abschaffung einer so altgeheiligten christlichen Sitte, wie es die Erdbestattung ist", aus. Der Radikalismus kenne kein Erbarmen, registrierte man. Liberalismus und Sozialdemokratie hätten den Leichenofen als Kulturfortschritt ausgerufen, der dem rückwärtsblickenden

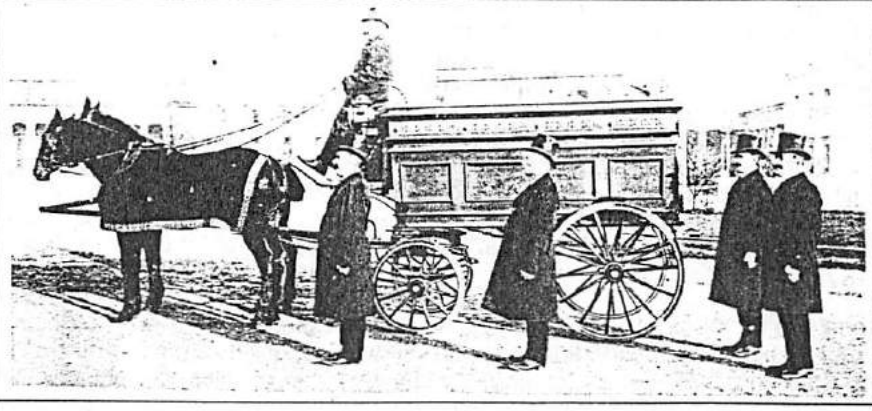
Leichen-Fuhrwerk für die I. Beerdigungsklasse.



2 spännig 50 Mk. — 4 spännig und 2 Pferdeführer 75 Mk.

Wachs	Kissen	Sargtuch	Kleid		Schleier
			Frauen	Männer	
12 Stück Kerzen zu gleicher Zeit 2 Tage brennend 22 Mk.	Damast, 25 cm breite Blonden und Atlas-Schleifen 12 Mk.	Satin mit 25 cm englischen Baumwollspitzen 9 Mk.	Atlas, weiss oder schwarz, 25 cm breite Blonden 30 Mk.	Atlas, weiss oder schwarz, Kragen, Kravatte, Brusteinsatz, Manschetten 20 Mk.	Seidentüll mit 8 cm breitem Blondenbesatz 4 m lang 15 Mk.

Leichen-Fuhrwerk für die III. Beerdigungsklasse.



Wachs	Kissen	Sargtuch	Kleid		Schleier
			Frauen	Männer	
4 Stück Kerzen zu gleicher Zeit 2 Tage brennend 7 Mk.	Gouffré, 25 cm breite Baumwollspitzen 5 Mk.	Gouffré mit 20 cm englischen Baumwollspitzen 5 Mk.	Moll — weiss, Lüstre — schwarz, 10 cm breite Blonden 15 Mk.	Lüstre — schwarz, Kragen, Brusteinsatz etc. 10 Mk.	Seidentüll ohne Besatz, 4 m lang 5 Mk.

Abbildungen:

Bestattung als Ausweis des sozialen Standes: Leichenfuhrwerke für die I. und II.Beerdigungsklasse. Fotographien um 1890/1900 aus dem Stadtarchiv München, Akt "Bestattungsamt". Abbildungen aus: "Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Münchner Stadtmuseum vom 4.Juli bis 9.September 1984, hg.v. S.METKEN, München 1984,212f.

Geschichtsschreiber "einst als Markstein auf dem Todeswege Europas" erscheinen werde. Die Katholiken hätten jetzt die Aufgabe, "dem Siegeszug dieses ästhetischen[39], unchristlichen Ungeheuers" entgegenzutreten.[40]

4.2. Der geplante Friedhof - Monopol der Bürokratie

Die großen Friedhöfe in den Außenbezirken der Städte wurden seit Beginn des 18.Jahrhunderts immer mehr Teil umfassenderer Stadtplanung. Berühmte Landschaftsarchitekten bemühten sich um Aufträge bei der Neuanlage bei Friedhöfen, die für sie auch zum Prestige-

objekt werden. Die Städte selber profitierten von beispielhaften und bekannt gewordenen Großanlagen, wiesen sie in Stadtführern unter den Sehenswürdigkeiten der Kommunen aus. Die Bürokratie bemächtigte sich der genauen Festlegung der Wegführung, der Lage der Gräber, der Bepflanzung und des Grabschmuckes. Bekannte Künstler konzipierten Normentwürfe, Bauzeitungen kommentierten die neuesten Entwicklungen. Das Grab verdienter Einzelpersonen wurde zum öffentlichen Ehrenplatz. Damit machte die Grabikonographie einen vielseitigen Wechsel durch. Der rare klassizistische Motivvorrat antiker Vorbilder wurde durch die Neugotik verdrängt, die Verwendung des Kreuzes erst jetzt obligatorisch.[41]
Doch förderte der Wunsch nach sichtbarer Verewigung einen Materialluxus, der mit einer Grabmalkunst oft wenig zu tun hatte. Wanderausstellungen zur "Hebung der Friedhofs- und Grabmalskunst" suchten in das Gründerzeitgehabe ordnend einzugreifen. Nach der Jahrhundertwende empfand eine rationalistische reformerische Generation immer größeres Unbehagen an der Verschwendungssucht der Grabstätten.[42] Der Grabschmuck wurde genehmigungspflichtig. Neue Materialien, z.B. der Gußstein, unterlagen strengen Vorschriften. Erst das moderne Totenfeld konfrontiert mit der vollständigen Nivellierung des Einzeltodes. Am deutlichsten sichtbar wurde dies mit dem modernen Massentod, in den Soldatengräbern des Ersten und Zweiten Weltkrieges.

Die Namenlosigkeit der Massengräber, in denen die Opfer der Kriege fern der Heimat und ihren Angehörigen "nach Norm" begraben sind, geht dem Zentralfriedhof heutiger Tage voraus, auf dem die Denkmäler schlichten Platten wichen. Dieser wird in jüngster Zeit gar für neue Funktionen entdeckt: Als "Naherholungsgrün", als "Freizeitfriedhof" mit Erholungsfunktion, letzte zeitgemäße Etappe seiner Geschichte. Stadtökologisch multifunktional ist der "fröhliche Friedhof" zum Freilichtmuseum bestimmt, am Ort der Geschichte sind historische Grabstätten Patenschaftsobjekte. Es bleibt ein denkmalschützerisch zu konservierender Park voll Romantik.[43]

Zusammenfassung und Ausblick

Die die Zivilisationsgeschichte jahrhundertelang bestimmende christliche Heilserwartung löste die Angst vor dem Numinosen. Sichtbarer Ausdruck ist der abnehmende Abstand zwischen Toten und Lebenden, die innerhalb der Siedlungen eng miteinander in Beziehung treten. Der christlich geprägte Gläubige sieht den Tod als Durchgangsstadium und Vorbereitung auf das ewige zukünftige Leben, begibt sich im Tod in den Schutz der Heiligen und der Kirche, um das endgültige Leben und das Gericht zu erwarten. Im Laufe des 15.Jahrhunderts vollzieht sich mit dem Auftreten der Humanisten ein Wandel. Die *ars moriendi* wird ersetzt durch eine Kunst des Lebens.[44] Der Tod, Gegenstand der Betrachtung und Mittelpunkt der Lebensgestaltung[44], mündet in den schönen und erbaulichen Tod des 16. und 17.Jahrhunderts, erhöht durch die dramatische Inszenierung des Barockzeitalters[45], auf dessen Epitaphen er seinen Triumph feierte. Diese Dramatik entfaltet sich ab dem Ende des 18.Jahrhunderts in der neobarocken Romantik. Die enge örtliche Verbundenheit von Kirche und Friedhof lockert sich schon seit dem 17.Jahrhundert, doch erst jetzt wird durch den zunehmenden Wunsch nach Einzelbestattung der große Freilandfriedhof ein auf Beisetzung spezialisierter Raum, der den Grabschmuck der Kirchen erbt und Leichenverwahrungsstätte wird. Der gegen Ende des 19.Jahrhunderts entstehende Zentralfriedhof wirft in seiner Unübersichtlichkeit das Einzelgrab wieder in die Namenlosigkeit und individuelle Bedeutungslosigkeit der unpersönlichen Massengräber vor den mittelalterlichen Kirchen zurück. Dabei ist die Einsegnungshalle letzter Rest der Anbindung an eine kultische und gesellschaftlich verbindliche Ordnung, die durch die verwaltende Bürokratie abgelöst wurde.

Diese äußeren Veränderungen zeichnen eine ideen-, aber auch sozialgeschichtliche Entwicklung nach, in der die "letzten Dinge" aus dem Blick gerieten. Denn während das kirchliche Lehrgebäude statisch blieb, gewann mit der Geschwindigkeit des gesellschaftlichen Wandels das Erdendasein im Verlaufe der letzten Generationen immer mehr an Gewicht, je blasser das Jenseits wurde. So wie der wissenschaftliche und technische Fortschritt der Beherrschung der Welt dienstbar gemacht wurde, schwand die religiöse Dimension. Während der Tod, aber auch Alter und Krankheit an die medizinischen Experten delegiert wurden, wuchs parallel in den vergangenen Jahrzehnten ein Kult der Jugend und des Körpers, Alles Störende wurde ausgeblendet, Versicherungen gegen alle materielle Existenzbedrohungen nehmen die Sorgen um die Zukunft. Heute werden keine Garantien mehr gegen die eigene Vergänglichkeit[46] gebraucht.

Dies bedeutete auch einen Wandel in der sozialen Dimension des Todes: Während er als öffentliches Ereignis bis ins 20.Jahrhundert das Leben einer Gemeinschaft und einer ganzen Ortsgemeinde bestimmte, büßt er heute seine Allgemeinverbindlichkeit ein. Auch das Sterben hat heute eine andere Qualität: Es findet, man muß nur auf die Seiten der Todesanzeigen schauen - anders als früher - "plötzlich und unerwartet", wie es nicht selten heißt - in ausgegrenzten Räumen statt, in der Anonymität eine speziellen Reservates, im Krankenhaus oder im Altersheim, aber auch in der Einsamkeit der für den Einzelnen zu groß gewordenen Wohnung, an dessen Leben immer weniger Angehörige oder Nachbarn Anteil nehmen.

Der Tod, der unter den Menschen wohnte und das Leben bestimmte (*"memento mori", "hodie mihi, cras tibi", "heute ich, morgen dich", "carpe diem"..)*, ist immer noch präsent. Das Tabu bleibt ein Thema: So zahlreich wie nie zuvor kommen uns die Bilder von Tod und Sterben über die elektronischen Medien ins Haus und vermitteln einen immerhin mittelbaren Eindruck von der potentiellen Gefährdung unserer Existenz. Gerade im "nachmetaphysischen Zeitalter", das so wesentlich gekennzeichnet ist durch das Zerbrechen der Einheit von Leben und Sterben in der totalen Ökonomisierung unserer Lebenswelt, drängt sich das übermächtige Diesseitsgefühl mit großer Absolutheit auf und läßt neue/alte Fragen wieder stellen. In den Wissenschaften scheint die Zeit der Ratlosigkeit schon länger vorbei: Mediziner, Psychologen, Historiker oder Grenzwissenschaftler drängen hier seit Jahren auf ein Forschungsfeld, das noch viele Fragen offen läßt. Und ihre Ergebnisse stoßen wieder auf ein großes Interesse. Dies zeigen auch der wachsende Buchmarkt zu dem Phänomen und die Besucherzahlen bei Ausstellungen zur Thanatologie- und -praxis, wie sie in Kassel zu sehen ist. Nicht zuletzt lokale Untersuchungen bleiben dabei von großem Wert - auch in unserem Raum sind die vom Umgang mit Tod und Sterben zeugenden Spuren noch kaum aufgearbeitet.

-----oOo-----

Der letzte Gang: Borbecker Leichenzug 1938

Kreuzträger, Meßdiener mit Weihrauch und Pfarrer voraus, gefolgt vom zweispännigen Leichenwagen. Die schwarzen Pferde sind mit Federbusch und bestickter Schabracke in Schwarz geschmückt. Die Angehörigen folgen dem Sarg, die Männer begleiten den Zug in Gehrock, Mantel und Zylinder.

Anmerkungen:

16. K.RANKE, Indogermanische Totenverehrung, Bd.1, Helsinki 1951,6.
17. s.auch K.MEULI, Drei Grundzüge des Totenglauben, In: Gesammelte Schriften, Bd.I, 303-331; G.WIEGELMANN, Der "Lebende Leichnam" im Volksbrauch, in: JbfVk 62(1966), 161-183.
18. HANDWÖRTERBUCH DES DEUTSCHEN ABERGLAUBENS, Bd.V, 1025-1028.
19. vgl. P.BERGER, Religiöses Brauchtum im Umkreis der Sterbeliturgie in Deutschland, Münster 1966, bes. 25f. (FORSCHUNGEN ZUR VOLKSKUNDE, 41).
20. Luthers "Widerruf" des Fegfeuers von 1530, der Schmalkaldische Artikel *"mera diaboli larva"* werfen der Fegfeuer-Lehre vor, daß sie die Vergebung aus Gnade leugne. Die Protestanten kennen das "ausdrückliche Gebet für die Verstorbenen nicht. Bei ihnen nimmt die lebendige Hoffnung, daß der Verstorbene bei Gott ist, den Platz ... (des) Gebetes ein" (Glaubensverkündigung für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus, Freiburg-Basel-Wien 1969, 529).
21. vgl. E.BURGSTALLER, Das Allerseelenbrot, Ulm 1971.
22. Sie bildeten im Mittelalter in Stadt, Dorf und Bauerschaft eine nicht zu unterschätzende Rolle in der sozialen Ordnung, "...mehr noch, sie haben deren Gefüge in so hohem Maße geprägt, daß Leben ohne eine oder mehrere dieser Gemeinschaften nicht denkbar gewesen wäre" (vgl. P. LÖFFLER , Studien zum Totenbrauchtum in den Gilden, Bruderschaften und Nachbarschaften Westfalens vom 15. bis zum Ende des 15.Jahrhunderts, Münster 1975 (FORSCHUNGEN ZUR VOLKSKUNDE 47), 12).
23. s. H.KLEIN, Die Entstehung und Verbreitung der Kalandsbruderschaften in Deutschland, Diss. masch. Saarbrücken 1958; G.SCHREIBER, Religiöse Verbände in mittelalterlicher Wertung, in: HISTORISCHES JAHRBUCH DER GÖRRES-GESELLSCHAFT, 62-69(1949), 248-358; H.J.MANN, Die barocken Totenbruderschaften. Entstehung, Entwicklung, Aufgabe, Struktur, Verwaltung und Frömmigkeitspraxis. Eine kultur-, gesellschafts- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung, in: ZEITSCHRIFT FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE 39(1976), 1-23.
24. Im Bereich der Nachbarschaften lassen sich zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Mittelrhein Unterschiede feststellen: Während im Norden "die organisierte Nachbarschaft noch auf die Stadt beschränkt ist und der ländliche Niederrhein eine ältere Art der Nachbarschaft kennt oder die Organisation nicht über die Aufteilung des Ortes hinauskommt, hat am Mittelrhein die Kleinstadt mit wenigen Ausnahmen ...die Einteilungen in Viertel und Brunnengenossenschaften schon fast vergessen", wie ZENDER feststellte (M.ZENDER, Gestalt und Wandel der Nachbarschaft im Rheinland, in: Aus Geschichte und Landeskunde, Festschrift für F.Steinbach, Bonn 1960, 502-534, hier: 513).
25. s. P.LÖFFLER 1975:18. Seit dem 18.Jahrhundert wurden durch die Nachbarschaften auch geldliche Beihilfen durch Umlagen nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit zur Beschaffung des Sarges gewährt. Über Sterbekassen ausführlicher: E.VESPER, Die Sterbekassen in alter und neuer Zeit, Berlin 1966.
26. vgl. A.EDELMANN, Schützenwesen und Schützenfeste der deutschen Städte vom 13. bis 18. Jahrhundert, München 1890; J.PRINZ/W.BROCKPÄHLER/P.PIEPER: Westfälisches Schützenwesen. Beiträge zur Geschichte und zum Brauchtum der Schützengesellschaften in Westfalen, Münster 1953; T.REINTGES, Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden, Bonn 1963 (RHEINISCHES ARCHIV, 58; Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn).
27. s. auch I.WEBER-KELLERMANN, Die deutsche Familie, Frankfurt/M. 1974.
28. vgl. C.BECKMANN, Katholisches Vereinswesen im Ruhrgebiet. Das Beispiel Essen-Borbeck 1900-1933. Masch.Diss., Phil.Fak. der Westf. Wilhelms-Universität Münster 1990, 160f. Der Zweck der 1648 durch den Jesuitengeneral P.Vinzenz Caraffa in Rom gegründeten ersten "Bruderschaft vom guten Tode" sollte die Vorbereitung der Mitglieder auf einen guten Tod sein. Errichtet unter dem Titel der Anrufung des am Kreuz sterbenden Heilandes, der schmerzhaften Mutter und unter dem Schutz des hl.Joseph, erfreute sich die Gesamtbruderschaft der besonderen Gunst vieler Päpste: Benedikt XIII., erhob sie 1729 zur Erzbruderschaft und unterstellte sie dem Jesuitenorden, Pius VII. und Leo XII. verliehen ihr reiche Ablässe, darunter z.B. einen vollkommenen Ablaß am Tage der Aufnahme in die Bruderschaft, in der Todesstunde und an den hohen Festen.
29. Sie stand von 1726-1776 an der Spitze des Stiftes Essen und ließ das Borbecker Schloß zur Residenz umbauen.
30. PFARRARCHIV St.Dionysius Essen-Borbeck, Fach 69, "Männerkongregation". Zur Geschichte der Borbecker Bruderschaft vgl. "Todesangstbruderschaft" vgl. BORBECKER KIRCHENBLATT <KB> 1 (1911),15 vom 5.3.. Ein Ablaßbreve Pius VII. an die Borbecker Bruderschaft, das für den ersten Sonntag im März einen vollkommenen Ablaß gewährte, befand sich noch 1911 im Pfarrarchiv.
31. BORBECKER KIRCHENBLATT < KB> 9(1919),5 vom 2.2.
32. KB 10(1920),10 vom 14.3.
33. C.BECKMANN, Die Hl.Barbara in Verehrung und Brauchtum, In: Sankt Barbara. Verehrung und Brauchtum. Eine Begleitung zur Ausstellung vom 4.-15.Dezember 1990 im Diözesanmuseum Essen; veranstaltet vom Sekretariat Kirche und Gesellschaft, Bischöfliches Generalvikariat Essen, Essen 1990, hier:16ff.
34. s. K.SCHMIDT, Gebetsgedenken und adeliges Selbstverständnis im Mittelalter, Sigmaringen 1983, 363-387 (hier: über das Verhältnis von Person und Gemeinschaft im frühen Mittelalter); G.SCHREIBER, Religiöse Verbände in mittelalterlicher Wertung, in: HISTORISCHES JAHRBUCH DER GÖRRESGESELLSCHAFT 62-69(1949), 284-358; S.SIEBER , Nachbarschaften, Gilden, Zünfte und ihre Feste, in: ARCHIV FÜR KULTURGESCHICHTE 11(1914), 455-482 und 1916, 56-78.
35. s. A.E.IMHOF, Historische Demographie als Sozialgeschichte. Gießen und Umgebung vom 17. zum 19.Jahrhundert, hg. v. A.E.IMHOF, Darmstadt-Marburg 1975; K.OLDENBURG, Über den Rückgang der Geburten- und Sterbeziffern, in: ARCHIV FÜR SOZIALWISSENSCHAFT UND SOZIALPOLITIK 32(1911), H.2.
36. Die erste offizielle Untersuchung stammt aus Paris, nach ARIES die Pariser Friedhofsenquête von 1737. Wortführer sind Ärzte, die sich auf eine wissenschaftliche Theorie der Luftzirkulation stützen. Um die 1760er Jahre begann ein regelrechter Presse- und Propagandafeldzug. (Philippe ARIES, Geschichte des Todes, München-Wien 1980:622)
37. Das Vorbild der Leichenhallen war die Pariser Morgue von 1864, der die ersten Leichenschauhäuser in Berlin und München folgten. Diese waren mit den gerichtsmedizinischen Instituten verbunden oder einer medizinischen Anatomie angeschlossen.
38. s. W.CASPARI, Erd- oder Feuerbestattung. Der biblische Brauch auf ethnographischem Hintergrund, Berlin 1914.
39. sicher ist "atheistischen" gemeint (Verf.).
40. Der Kampf sei aus dem Landesparlamente in die einzelnen Gemeinden verlegt. Umso größere Aufmerksamkeit werde man in Zukunft der Zusammensetzung der Kommunalparlamente zu schenken haben ("Der Leichenofen", in: KB 1(1911),28 vom 4.6.). Ein weiterer Artikel zur **Warnung der christlichen Jugend** zeigte die Empfindlichkeiten: Er berichtete von der Beerdigung eines in der Ruhr ertrunkenen Mitglieds der sozialdemokratischen Jugendbewegung auf dem Friedhof des benachbarten Holsterhausen. Ein Genosse habe am Grab gesprochen: "Du lebtest als Proletarier, du strittest als Proletarier, du starbst als Proletarier!" und selbst nach dem Einspruch des Geistlichen wiederholt gesagt: "Jetzt schlaf wohl auf Nimmerwiedersehen!" Auf diesen Bericht über "diese Demonstration des Unglaubens bei einem kirchlichen Begräbnisse und auf einem katholischen Friedhofe"(KB 1(1911), 53 vom 26.11.,419f.) hin wurde über einen Vertrauensmann der freien Arbeiterjugend ein Prozeß wegen Beleidigung gegen den verantwortlichen Redakteur des Kirchenblattes Essen-Stadt, Pfarrer Schmücker, angestrengt. Das Schöffengericht wies in einer Verhandlung am 17.November die Klage ab und erlegte dem Kläger die Kosten des Verfahrens auf.
41. Die Neuanlage des Münchener Südlichen Friedhofs durch Friedrich von Gärtner 1850, der durch eine Cholera-Epidemie erforderlich wurde, ist ein oft nachgeahmter, als vorbildlich erachteter Entwurf, der schließlich zur Visitenkarte der Stadt werden sollte. (H.MONINGER, F.v.Gärtners Originalpläne und Studien, München 1883; L.WIND, Der neue Leichenacker in München, in: ZEITSCHRIFT FÜR PRAKTISCHE BAUKUNST II(1851), 1ff.
42. z.B.: Ausstellung zur Hebung der Grabmalskunst, München, Glaspalast, Jan./Febr. 1907; Das moderne Grabmal auf der Ausstellung zur Hebung der Friedhofs- und Grabmalskunst 1905, Meisterwerke von Ad. Hildebrand, Herm. Hahn, Erwin Kurz, Alfr. Messel, Rud. Bosselt u.a., hg.v. GROLMANN: Grabmalskunst, 3.Folge, Berlin 1906.
43. z.B. G.WOLF, Friedhofs-Anlagen. Flugschriften des Westfälischen Heimatbundes, Münster 1924.
44. vgl. P.SAGER, Friedhöfe erzählen Geschichte, in: ZEITmagazin 48(1985), 22ff, hier:30.
45. P.ARIES, Geschichte des Todes, München-Wien1980, 385.
46. ebd.:387.
47. ebd.:400.
48. N.ELIAS, Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen, Frankfurt/M. 1984.
49. vgl. A.DÖRING, Das alte Thema Tod in volkskundlicher Sicht. Zur Bestandsaufnahme des Totenbrauchs, in: VOLKSKULTUR AN RHEIN UND MAAS 4(1985),58.
50. vgl. N.ELIAS, Über die Einsamkeit der Sterbenden in unseren Tagen, Frankfurt/M. 1984.

EGIDIUS GIESEN - EIN BORBECKER SCHULLEITER

Am 2.Januar 1994 schrieb ein Rainer Hülsberger aus Roetgen-Rott einen Brief an das "Bezirksamt Bergeborbeck". Dieser Brief erreichte richtig die "Bezirksverwaltungsstelle IV - Borbeck" und enthielt drei alte Fotos von Bergeborbeck mit der Anmerkung: "Die beiliegenden Fotos sende ich Ihnen zur Weiterleitung an den örtlichen Geschichtsverein. " Ein Foto stellt die Brennerei Brüggemann dar, ein anderes eine Fronleichnamsprozession an der Ecke Erdwegstraße/Germaniastraße. Zu dem dritten Foto schrieb Herr Hülsberger: "Das Klassenfoto ist m.E. in Essen-Bergeborbeck entstanden. Links steht mein Großvater, der damalige Hauptlehrer und Schulleiter Egidius Giesen. Weitere Schulfotos sind in meinem Besitz. Ich stelle sie gern zur Verfügung."

Auf diesen Brief mit dem wertvollen Inhalt habe ich sofort geantwortet und der Antwort auch die neueste Ausgabe unseres Mitgliederbriefs beigelegt. Eine inhaltsreiche zweite Sendung aus Roetgen-Rott ließ nicht lange auf sich warten. Neben den angekündigten weiteren Fotos sind auch einige Papiere dabei, die etwas zur Person von Egidius Giesen mitteilen. Dazu gehört besonders ein Totenzettel. Egidius Giesen wurde am 6. November 1856 in Nütheim, Landkreis Aachen geboren. Er hatte neun Geschwister. Es ist von "froher Jugendzeit auf heimatlicher Scholle" auf dem Totenzettel die Rede. Danach wird der Vater Landwirt gewesen sein. "Vom 14. bis 18. Lebensjahre bereitete er sich auf den Lehrerberuf vor, daran anschließend folgte der Seminarbesuch zu Elten 1875 bis 1878."

Das Originalschreiben eines Regierungs-Schulrats vermerkt: "Elten, den 9. März 1878: Der Schulamtsbewerber Egidius Giesen aus Nütheim Lkrs.Aachen, welcher nach bestandener 1.Lehrerprüfung aus dem hieseigen Seminar entlassen worden, ist für die Lehrerstelle an der unteren gem.Sammel-Klasse der katholischen Schule zu Unter-Bochold bei Borbeck, Kreis Essen, bestimmt und wird deshalb angewiesen, sich bei dem Lokalschulinspektor wie bei dem Königl. Kreisschulinspektor innerhalb der nächsten 14 Tagen zu melden." Dazu steht auf dem Totenzettel: "Seine erste Anstellung erhielt er an der Waisenhaus-Schule zu Bergeborbeck am 1. April 1878." Weiter steht dort: "Sodann war er 3 Jahre an der katholischen Schule Bochold I, dann 15 Jahre an der katholischen Schule Bochold II und zuletzt 25 Jahre an der katholischen Schule Bochold III (Rosenhügel) als Schulleiter tätig. ... Am 1. April 1922 trat er, 65 Jahre alt, in den Ruhestand." Somit war Egidius Giesen seit 1897 an der Rosenhügel-Schule tätig. Vom 17. April 1896 datiert ist ein Original-Brief des Bürgermeisters Heinrich, in dem es um die "Hauptlehrerstelle an der katholischen Knabenschule Borbeck" geht, für die Heinrich keinen "der älteren hiesigen Klassenlehrer " ... "für fähig und würdig " erachtet. Aber "da die Sache ihre endgültige Erledigung gefunden hat", möchte er sich damit nun nicht mehr beschäftigen.

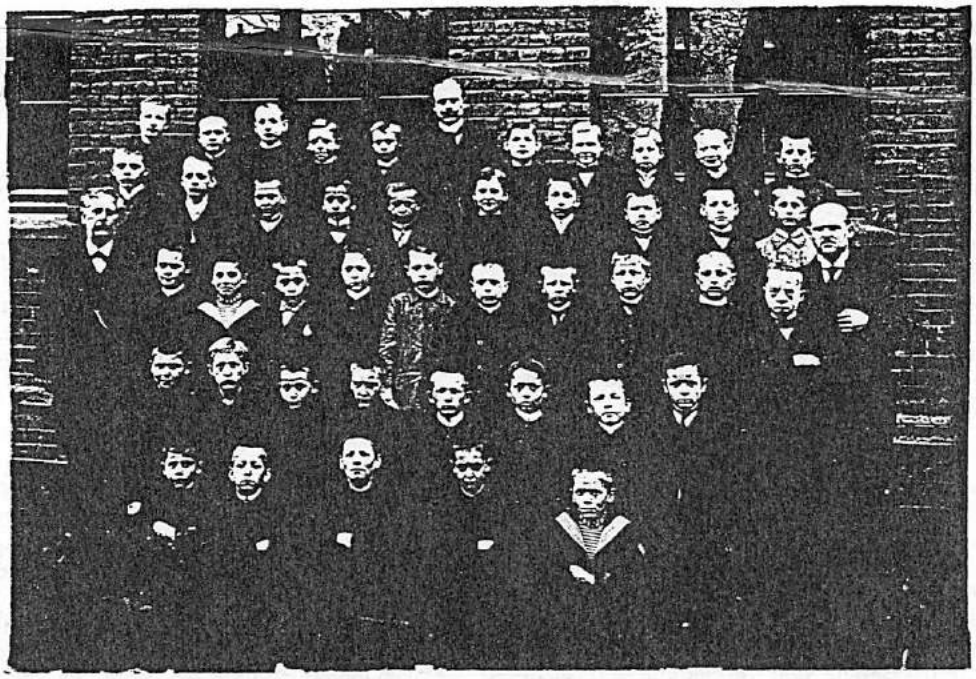
Das Borbecker Adreßbuch von 1905 verzeichnet Egidius Giesen als Hauptlehrer (das ist Schulleiter), wohnhaft Lehrstr. 8 (Das ist die Schule.) Von seiner Schultätigkeit gibt es neben dem obenbereitserwähnten Klassenfoto noch zwei Fotos mit dem Schulkollegium. Eins ist das übliche konventionelle Gruppenfoto. Das andere stellt auf humorige Weise das Kollegium als Schulklasse dar, das durch Egidius Giesen im Rechnen unterrichtet wird. Im Hintergrund am Gitterzaun sind Kinder zu sehen, die dieser ungewöhnlichen Aktion neugierig zusehen. Ich vermute, daß alle drei Fotos zeitlich mit dem Abschied von Egidius Giesen zusammenhängen.

Verheiratet war Egidius Giesen seit dem 25. September 1889 mit Eleonore Müller (6. Juli 1860 bis 22. August 1938), wie aus dem Totenzettel seiner Frau hervorgeht. Sie hatten vier Kinder, einen Sohn und drei Töchter. Es gibt eine Fotoserie vom Trauerzug anläßlich des Todes von Eleonore Giesen und ein Foto vom Grab auf dem Rosenhügelfriedhof an der Endstraße. Ein Onkel von Frau Giesen wird der Friedrich Müller gewesen sein, der laut Totenzettel am 17.März 1874 neunundzwanzigjährig in Oberhausen gestorben ist.

Der Totenzettel von Egidius Giesen erwähnt noch: "Nebenamtlich wirkte er 11 Jahre bei der städtischen Jugendfürsorge und 25 Jahre als aktives Mitglied des Vinzenz-Vereins." Nach seiner Pensionierung zog Egidius Giesen nach Holsterhausen in die Ladenspelder Straße 36. Sein 80.Geburtstag am 6. November 1936 war Anlaß, ihm zu gratulieren. Neben zwei Zeitungsnotizen haben sich dazu ein Brief des NSV (NS-Volkswohlfahrt) und ein Brief des des Oberbürgermeisters Reismann-Grone erhalten. Egidius Giesen starb am 26. Juni 1941. Diese Informationen über Egidius Giesen sind der Rosenhügelschule sehr willkommen, da sie bald ihren hundertsten Geburtstag feiern kann.

Andreas Koerner

Portrait Egidius Giesen, Atelier Martin Hönscheidt Essen



Klassenfoto der Katholischen Schule Bochold III (Rosenhügelschule), links: Hauptlehrer Egidius Giesen, Zeitpunkt: um 1910?

Schulkollegium, vorne rechts: Egidius Giesen

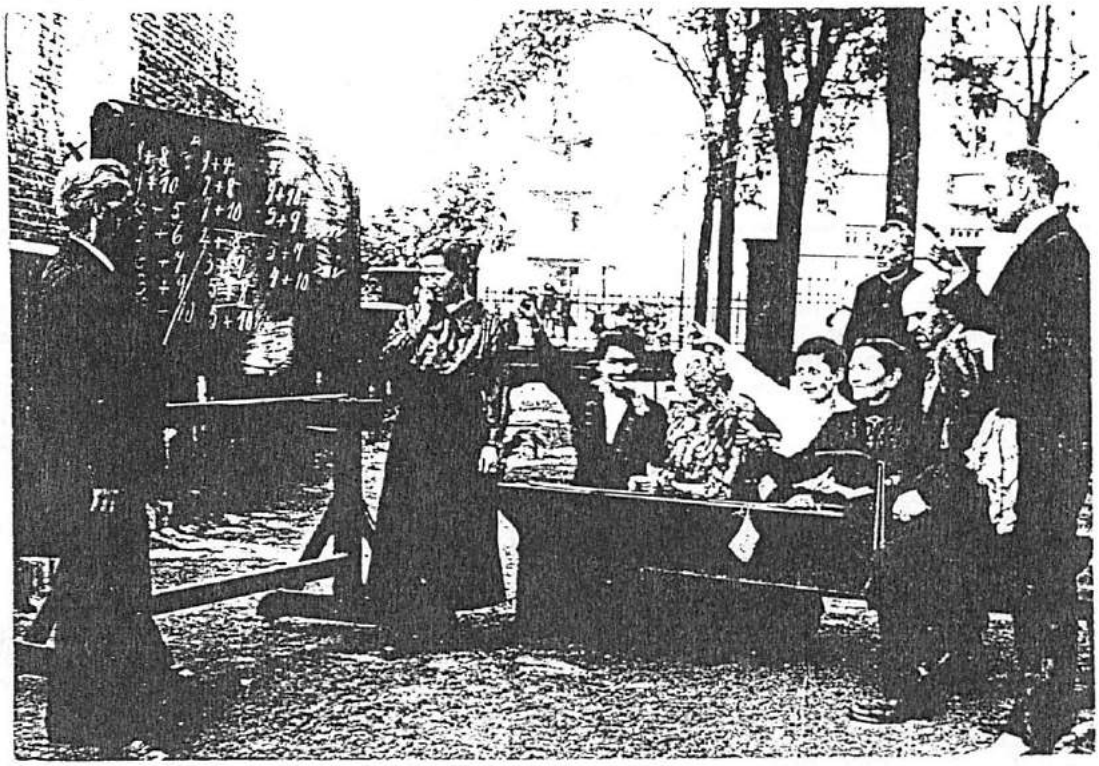
rechts: Zeitungsausschnitt zum 80.Geburtstag

Mitte: Die Kunst des Addierens im Freien vorgeführt - Hauptlehrer Giesen unterrichtet sein aufmerksames Kollegium: Mitarbeit "Sehr gut". Der Pfarrer verfolgt es aus der hinteren Reihe.

unten: Rechenschaft im Lebenslauf - Totenzettel "Zum christlichen Andenken an den Hauptlehrer i.R. Egidius Giesen", 1941.

Sein 80. Lebensjahr vollendet heute der im hiesigen Stadtgebiet bestens bekannte Hauptlehrer i. R. Egidius Giesen, Ladenspelderstraße 34. Neben seiner Tätigkeit widmete er sich in hohem Maße der kommunalen Arbeit, und seine zahlreichen Ehrenämter, die ihm im Laufe der Jahre übertragen wurden, legten Zeugnis dafür ab, daß er nicht nur eine beliebte Persönlichkeit war, sondern daß man auch seinen Rat sehr schätzte.

Wir wünschen ihm zu seinem Ehrentag von Herzen Glück und wollen mit den zahlreichen Freunden, Verwandten und Bekannten die Hoffnung hegen, daß er noch recht lange im Kreise seiner Lieben verweilen kann.



Jesus! Maria! Josef! Egidius!

Eine Ehrenkrone ist das Alter, auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie gefunden.

†

Zum christlichen Andenken
an den Hauptlehrer i. R.

Egidius Giesen

der am 26. Juni 1941 nach schwerer Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, sanft entschlafen ist.

Der Verstorbene, geboren am 6. November 1856 zu Rütheim, Dekanat Cornelimünster, von guten Eltern betreut, verlebte mit seinen 9 Geschwistern eine frohe Jugendzeit auf heimatlicher Scholle. Vom 14. bis 18. Lebensjahre bereitete er sich auf den Lehrerberuf vor, daran anschließend folgte der Seminarbesuch zu Elten 1875 bis 1878. Seine erste Anstellung erhielt er an der Waisenhaus-Schule zu Bergeborbeck am 1. April 1878. Sodann war er 3 Jahre an der katholischen Schule Bochold I, dann 15 Jahre an der katholischen Schule Bochold II und zuletzt 25 Jahre an der katholischen Schule Bochold III (Rosenhügel) als Schulleiter tätig. Nebenamtlich wirkte er 11 Jahre bei der städtischen Jugendfürsorge und 25 Jahre als aktives Mitglied des Vinzenz-Vereins. Er war ein Freund der Schule und der Kinder. Am 1. April 1922 trat er, 65 Jahre alt, in den Ruhestand. Seine Gattin, die ihm 4 Kinder schenkte und fast 49 Jahre treu zur Seite gestanden, ging ihm am 22. August 1938 im Tode voraus. An ihrer Seite wird er auf dem Friedhofe zu Bergeborbeck, das ihm fast 46 Jahre lang zur zweiten Heimat geworden, seine letzte Ruhestätte finden.

Sein Leben war Arbeit und Sorge für Familie, Gemeinde und Beruf. Richtschnur fürs Leben war ihm das Wort des Heilandes: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist." An seinem Grabe trauern 4 Kinder, 1 Schwiegertochter, 3 Enkel, 4 Geschwister und viele Verwandte, die um das Almosen des Gebetes bitten.

Industriedruck, Essen

Borbecker Litera-Tür

... dem Mittelalter auf der Spur -

EIN INTERVIEW MIT ANDREA REICHART

Ihr Abitur baute sie 1978 am Gymnasium Borbeck und wollte zunächst Hotelkauffrau werden. Dann aber begann Andrea Reichart eine Lehre bei der Borbecker Niederlassung von Baedeker. Spätestens seitdem sie 1982 den Magisterstudiengang Anglistik und Germanistik an der Uni Essen aufgenommen hatte, ließ sie ihr historisches Interesse nicht mehr los. 1992 legte sie ihre Arbeit "Alltagsleben im späten Mittelalter. Der Übergang zur frühen Neuzeit am Beispiel der Stadt Essen (1400-1700)" vor. Der Studie, die sie im eigenen Item-Verlag herausgab, folgten inzwischen weitere, die sich zu einer eigenen mediävistischen Verlagsreihe "Item Mediävistische Studien" ausgewachsen haben.
Andreas Koerner, Leiter der Stadtteilbibliothek Borbeck, sprach am 17.Februar 1994 mit der Autorin und inzwischen international bekannten Herausgeberin:

Koerner: Ihr Buch hat mich überrascht. So viel über das Mittelalter in Essen habe ich nicht erwartet. Wie kam es zu dem Buch?

Reichart: Professor Wenzel hat in Essen die mittelalterliche Literatur gemacht. Da bietet es sich an, in einer Stadt mit so einer langen Tradition wie Essen auch nachzugucken, was da im Mittelalter los war und zwar aus der Perspektive der Literaturwissenschaft. Und schon vor meiner Arbeit hat eine Frau Bieler zwei Jahre Untersuchungen angestellt und hat auch viel in den Archiven gewühlt. Und da habe ich mich halt angeschlossen und bin dann nicht ins Frühmittelalter gegangen oder Hochmittelalter, sondern ins Spätmittelalter. Frau Bielers Arbeit ist dann nicht veröffentlicht worden, weil das Projekt wohl zu groß angelegt war. Sie hat inzwischen wohl promoviert aber unter einem anderen Schwerpunkt. Ich habe die Sekundärliteratur herausgeholt und einfach neu gelesen.

Koerner: Ich habe das Kapitel über die Bäcker gelesen. Da erfährt man, wie man in eine Bäckergilde kommt und was es kostet. Das ist ganz interessant. Ich hätte gern gewußt: Was haben sie gebacken und wer hat das gekauft?

Reichart: Ich bin ja schon an der Frage, was haben sie gebacken, gescheitert. Es taucht immer das Wort "Wecke" auf. Und das muß wohl eine Weißbrotsorte sein. Ich habe gehört, daß das Wort heute noch in Gebrauch ist. Ich habe es in meinen Wörterbüchern nicht gefunden. Eine Frage wie Ihre ist typisch für viele Leser. Das Buch hat neugierig gemacht. Das freut mich am meisten. So viele Leute haben sich schon lange nicht mehr mit der mittelalterlichen Geschichte der Stadt Essen befaßt.

Koerner: Eine Frage, die mich interessiert hat, war: Wie hat die Stadt Essen sich finanziert?

Reichart: Ja, darüber hätte ich auch gern mehr gewußt. Das ist eine Frage, die kann ich auch nicht beantworten, da muß ein Historiker ran, Thomas Lux zum Beispiel, der hat über Stadtrechnungen promoviert, der kann da wirklich etwas darüber sagen.

Koerner: Da sind schon Antworten in Ihrem Buch ...

Reichart: ... die sind teilweise gar nicht so gut. Sie sind zwar nicht falsch, ich habe da Glück gehabt mit meinen Behauptungen, sie sind aber auch nicht ganz richtig.

Koerner: Was mir besonders aufgefallen ist, das sind die niederdeutschen Texte mit Ihren Übersetzungen dazu. Wenn man sich Gedanken über die Geschichte hier am Ort macht, fällt einem nicht gleich ein, daß man hier niederdeutsch gesprochen hat.

Reichart: Viele Sachen waren nicht übersetzt, sondern im Original und zum Teil paraphrasiert. Meine niederdeutschen, frühniederdeutschen Wörterbücher haben alle nicht geholfen. Ich habe mich auf meinen eigenen Sprachinstinkt verlassen. Ich habe festgestellt, diese Sprache ist uns nicht so fernd, wie man denkt. Man darf sie eigentlich nicht lesen, sondern man muß sie sprechen. Man muß sie laut vorsprechen und dann gibt es plötzlich Sinn. Es gibt schon bei diesen Gildeordnungen Übersetzungshilfen in Fußnoten, oder wo Stellen nicht ganz klar sind - nicht bei den Gildeordnungen, aber bei den Satzungen, wo die Herausgeber in den Fußnoten Übersetzungsvorschläge bringen, die ich teilweise widerlegen konnte, das hat mir besonders viel Spaß gemacht, und es ist inzwischen auch anerkannt worden. Das fand ich schön. Man hätte manche Formulierung etwas mehr modernisieren können, aber das wollte ich gerade vermeiden. Ich wollte ein bißchen noch im Duktus bleiben, vom umständlichen Satzbau her. Das fand ich so interessant.

Ich habe inzwischen von sehr sehr vielen Leuten auch aus Essen, Leserbriefe bekommen. Das Buch verkauft sich immer noch wie warme Semmeln bis hin nach Amerika. Die bestellen ohne Ende. Im Moment ist eine Phase, wo der größte Teil der Bestellungen aus dem Ausland kommt.

Koerner: Woher wissen die Leute im Ausland ...

Reichart: Wir werben da. Ich mache da Direktwerbung. Ich habe noch andere Bücher inzwischen. Es ist noch ein Buch erschienen von Dirk Glogau. Das ist eine mediävistische Doktorarbeit. Das ist das zweite Buch, das im Item-Verlag erschienen ist. Dann habe ich festgestellt, daß es auf jeden Fall so weitergehen soll und habe inzwischen das dritte Buch und eine eigene mediävistische Verlagsreihe "Item Medlävistische Studien". Das ist der Band 1. Und gleich in Englisch "Item Medieval Studies", 'damit wir uns den Weltmarkt offenhalten'. Das ist die Arbeit von Guido Schneider, die ist am letzten Freitag erschienen. Dann haben wir noch eine Doktorarbeit über Väter und Söhne im Mittelalter, sie erscheint im März, und zwar Tradition und Traditionsbruch. Eine ganz spannende Sache, anhand von Texten, Lehrgesprächen usw. dargestellt. 5, 6 und 7 stehen auch schon da, sie müssen im Grund nur noch ihr Rigorosum schaffen. Das ist der Hauptschwerpunkt vom Item-Verlag. Das ist das Mittelalter. Das habe ich studiert. Daran arbeite ich im Moment. Ich hoffe, daß ich meine Promotion irgendwann schaffe. Also - der Item-Verlag hat jetzt zwei verschiedene Schienen. Eine wissenschaftliche, die sich also nur mit Mediävistik beschäftigt, und eine populäre, zu der dann diese Taschenbücher gehören (Gemeint ist dieses Buch aus dem Eichborn-Verlag, das sie wieder herausbringen will.), die Bücher von Dietmar Borse (s. Borbecker Beiträge 1/94) und zum Beispiel unser Tierarzt, der bringt ein Buch bei uns raus "Wenn die Frau die Kühe füttert, dann geben selbst die Hörner Milch".

Koerner: Sehr gut! Das sind aber keine mittelalterlichen ...

Reichart: Nein, das sind alte Sprichwörter, das ist seine Doktorarbeit, die hat er jetzt populär umgeschrieben. Sie war als Doktorarbeit 1987 erschienen und kommt jetzt ganz neu bei uns. Wir haben jetzt eine Arbeit einer Frau über die schlecht verheiratete Frau, die "mal-marié"-Texte, ...

Koerner: Um einmal zurückzugreifen: Sie haben also irgendwann Abitur gemacht ...

Reichart: Ich habe hier am Gymnasium Borbeck Abitur gemacht 1978. Ich wollte Hotelkauffrau werden, habe das nach wenigen Monaten abgebrochen und habe dann in Borbeck bei Baedeker bei Frau Theunissen noch angefangen.

Koerner: Ich kann mich an sie erinnern. Ich war bei ihr Kunde.

Reichart: Sieh an... hab dann meine Lehre bei Baedeker abgeschlossen 82, bin dann im Wintersemester 82 zur Uni gegangen und habe im Magisterstudiengang Anglistik und Germanistik studiert mit Examen. Und dann kam das Mittelalterprojekt bei Professor Wenzel. Für ihn habe ich bereits während des Studiums als studentische Hilfskraft gearbeitet. Und seitdem bin ich dabei.

Koerner: Ich finde toll, so einen Mittelalterschwerpunkt zu haben.

Reichart: Das ist auch toll. Was unsere Bücher auszeichnet, ich meine, wie es aussieht innendrin - der Dietmar Borse macht die ganzen Satzarbeiten - da lege ich Wert drauf. Die Autoren müssen zwar ihren Druckkostenzuschuß zahlen, das läßt sich nicht vermeiden, aber im Vergleich zu anderen Druckkostenzuschußverlagen machen wir wenigstens etwas mit dem Buch. Also wir nehmen nicht nur die Manuskripte und hauen die durch die Druckerei. Ich habe da schon einen Anspruch.

BÜCHERVERZEICHNIS DES ITEM-VERLAGS:

Item Mediävistische Studien:

Andrea Reichart: Alltagsleben im späten Mittelalter. Der Übergang zur frühen Neuzeit am Beispiel der Stadt Essen (1400-1700). 359 S. 1992. 39,80 DM

Dirk R. Glogau: Untersuchungen zu einer konstruktivistischen Mediävistik. Tiere und Pflanzen im "Tristan" Gottfrieds von Straßburg und im "Nibelungenlied". 1993. 325 S. 125,00 DM

Guido Schneider: er nam den spiegel in die hant, als in sîn wisheit lêrte. Zum Einfluß klerikaler Hofkritiken und Herrschaftslehren auf den Wandel höfischer Epik in groß und kleinepischen Dichtungen des Stricker. 1994.

Ursula Storp: Väter und Söhne. Tradition und Traditionsbruch in der volkssprachlichen Literatur des Mittelalters. ca. 350 S. ca. 82,00 DM (erscheint im März)

Populäre Bücher:

Dietmar Borse (s. letzte Ausgabe der "Borbecker Beiträge"), ein achtes Buch soll Ende 1994 erscheinen.

Michael Drießen: Wenn die Frau die Kühe füttert, so geben selbst die Hörner Milch. Haustiere in Bauernregeln und Sprichwörtern. ca. 300 S. März 1994. ca. 30,00 DM

Andrea Reichart/Peter Gustav Bartschat: Bücher welken nicht. Stilblüten usw. aus dem und über den Buchhandel. ab Juli 1994 (Neufassung eines 1986 im Eichborn-Verlag erschienenen Buches.)

Englische Schüleraufsätze (Stilblüten) etc.

Koerner: Ich sehe das Buch immer als Leser. Ich finde ein augenfreundliches Buch immer sehr gut.

Reichart: Unbedingt. Ich komme noch einmal auf die mittelalterlichen Texte in meinem Buch zurück. Das ist eine Sache, die man nie vergessen darf, wenn man mit solchen Texten arbeitet, wie ich es mache, und das ist ein Schwerpunkt, den Professor Wenzel an der Uni hatte: Wir haben eine ganz andere Denkstruktur inzwischen. Wir haben es im Mittelalter mit einer oral (mündlich) geprägten Gesellschaft zu tun. Sie ist ja nicht nur dadurch geprägt, daß sie weniger schreibt, sie denkt ja auch anders. Sie organisiert ihr Wissen ganz anders. Das habe ich auch versucht, zu berücksichtigen. Es ist nicht mehr rekonstruierbar aus unserer Sicht, wir können es nur versuchen in Ansätzen. Und diese ganzen Ansprüche, die man in den Büchern findet: "So ist es gewesen!" sind Blödsinn.

Koerner: Da bin ich ganz Ihrer Meinung.

Reichart: Kennen Sie das Buch "Die vergessenen Frauen"?

Koerner: Das ist in der Stadtbibliothek Borbeck vorhanden.

Reichart: Das ist auch ein interessantes Buch. Die Art und Weise, wie die Forscherinnen, das sind eigentlich alle Historikerinnen, da herangehen, ist so mit positiven Impulsen besetzt, das fängt gerade an! Da ist noch viel zu tun!

-----oOo------

BORBECKER ADRESS-BUCH VON 1902

Bei meinem letzten Besuch im Stadtarchiv legte mir der Archivar Herr Goth folgendes Adreßbuch vor: Adreßbuch der Gemeinde Borbeck für das Jahr 1902, hrsg.v. Heinrich Kruft und Wilhelm Draese. Selbstverlag der Herausgeber, Druck von Fredebeul & Koenen, Essen 1902, XVIII, 209 S.

Es entspricht in der Art dem Borbecker Adreßbuch von 1905, das u.a. dem Stadtarchiv Essen, der Stadtbibliothek Essen, Abteilung Heimatkunde, und dem Archiv des Kultur-Historischen Vereins Borbeck in Kopie vorliegt. Das Original hatte mir Kurt Wohlgemuth einmal besorgt. Die Weiterverbreitung des Adreßbuchs von 1905 durch Kopien hatte ich gerne in die Wege geleitet. Im Stadtarchiv befindet sich bereits ein Borbecker Adreßbuch von 1896, das noch keine Straßennamen enthält. Dann gibt es noch ein Borbecker Adreßbuch von 1912 im Stadtarchiv als Anhang zum Essener Adreßbuch von 1912, wo auch bereits Altenessen und Bredeney aufgeführt sind.

Die Abteilung Heimatkunde hat übrigens neuerdings auch zwei alte Adreßbücher von Altenessen in Kopie: eins von 1905 und 1908. Beide stehen dort unter der Signatur Ya 167.

Andreas Koerner

GELESEN

BORBECKER CHRONIK - 6 -

Kurz vor Weihnachten erschien der sechste Band der Borbecker Chronik. Das mag ein Anlaß sein, etwas ausführlicher über dieses Unternehmen zu schreiben. Dabei werde ich Beispiele aus der eigenen Erfahrung anführen. Vielleicht kann ein anderer diese Ausführungen mit anderen Erfahrungen ergänzen.

Seit dem ersten Erscheinen der Borbecker Nachrichten haben sie sich auch aufgeschlossen für die Geschichte Borbecks gezeigt. Es hat auch nicht an Serien gefehlt, die in verschiedener Weise die Geschichte Borbecks beleuchteten.[1] Früh gab es auch auf Seite 2 eine Kolumne mit dem Titel "Heute von 70 (oder 80) Jahren", die kurze Berichte aus alten Zeitungen zitierte. Diese Kurzberichte hatten hauptsächlich Ereignisse zum Thema, die man als "Aus dem Polizeibericht" zusammenfassen könnte. Diese Unfälle, Verbrechen und Schadensmeldungen haben mich wenig interessiert. Eine Ausnahme war aber beispielsweise die Meldung, daß bei einem Brand die Feuerwehr der Phoenixhütte im Einsatz war, weil ich mich für die Phoenixhütte interessiere.

Seit dem Januar 1980 nun gingen die Borbecker Nachrichten sozusagen "aufs Ganze", als sie mit der Serie "Gewachsen in elf Jahrhunderten" begannen. Denn hier wurde grundsätzlich die ganze Breite der Ereignisse im Borbecker Raum berücksichtigt. Auch in anderer Weise drangen die Borbecker Nachrichten zu einer neuen Größenordnung vor. Während die Borbecker Nachrichten bereits vorher verschiedene kleinere Schriften zum Teil als Sonderdruck veröffentlicht hatten, begann sie im gleichen Jahr 1980 mit dem ersten Band der großformatigen und fest gebundenen Chronik-Bände.

Walter Wimmer erwähnte in seinem Vorwort zum ersten Band der Borbecker Chronik , daß er ursprünglich nur vorgehabt habe, die Chronologische Übersicht von Dr.Franz Goebel zu ergänzen.[2] Bei diesen Ergänzungsbemühungen stieß er auf die von Baedeker in Essen herausgegeben "Allgemeinen Politischen Nachrichten". Diese Zeitung wurde nun die Hauptquelle der ans Licht geholten Borbecker Chronik. Andere Quellen waren im ersten Band auch das "Amtsblatt der Königl. Regierung Düsseldorf" und die "Neue Ruhr-Zeitung. Central-Blatt für die mittlere Ruhr-Gegend", die in Werden gedruckt wurde.[3] Artikel dieser Zeitungen verlangsamten den Schritt durch die Vergangenheit. Walter Wimmer kam zu der Überzeugung, "daß das 19. Jahrhundert eine breitere Darstellung verlangte."[4] Die Jahre von 869 bis 1800 fanden Platz in den Seiten 7 bis 14 des ersten Bandes. Die restlichen rund hundert Seiten und die je 120 Seiten der folgenden fünf Bände sind dem 19. Jahrhundert gewidmet. Der Band 6 schließt mit dem Jahr 1868. Damit haben wir Borbecker eine einzigartige Sammlung von Informationen aus dem 19.Jahrhundert, schön handlich in sechs Bänden. Wer weiß, wie mühselig das Heraussuchen aus Zeitungsjahrgängen ist, wird das zu schätzen wissen.

Die sechs Bände sind in der Hauptsache gleich geblieben: Sie enthalten alte Zeitungsberichte, chronologisch geordnet. In Einzelheiten hat es Änderungen gegeben. Das betrifft zum Beispiel die Illustrationen. In früheren Bänden gab es auch Abbildungen von Künstlern aus diesem Jahrhundert, so von Hans Pingsmann, Ingeborg Bukor, Erich Böger, Georg Sluytermann von Langeweyde, Wilhelm Laakmann und Josef Becker. Auch Fotos aus diesem Jahrhundert sind nicht mehr im neuen Band vertreten. Bereits auf dem Einband erscheint neben Walter Wimmer Susanne Hölter. Sie hat auch das Vorwort zum sechsten Band geschrieben. Sie wird auch die Hauptarbeit dazu geleistet haben.

Diese sechs Bände stellen eine imponierende Reihe dar. Ich weiß aber nicht, wie ein durchschnittlicher, einfach etwas Unterhaltung suchender Leser mit diesen Bänden zurecht kommt. Im Zusammenhang mit meiner Erforschung der Geschichte der Phoenixhütte Bergeborbeck habe ich auch die vorliegenden Bände der Borbecker Chronik durchgesehen und konnte eine ganze Reihe von Passagen verwenden. Ich hätte gar nicht die Zeit, mir die ganzen Zeitungsbände vorzunehmen. Da waren diese Bände für mich eine große Hilfe, zumal ich das Erscheinungsdatum der Zeitung meistens vorfinde. Diese Passagen sind zitierbar. Anders steht es mit Zitaten aus Akten des Stadtarchivs. Da wird die einzelne Akte nie angegeben. Überhaupt fehlt mir bei den Bänden eine genauere Rechenschaft darüber, was ausgewählt wurde, welche Gesichtspunkte dabei maßgebend waren:

Warum wurde am Anfang das Düsseldorfer Amtsblatt zitiert und später nicht mehr? Welche Jahrgänge der obengenannten Werdener Zeitung wurden benutzt? Wurden die Protokolle der Bürgermeisterei-Versammlung durchgehend gelesen? Kann man davon ausgehen, daß bestimmte Themen vollständig aus den alten Zeitungen übernommen wurden? Ich vermisse auch die Lithographien von Maugendre und Canelle aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts von der Zinkhütte und der Phoenixhütte.

Beim Band 5 wurde mit einem besonderen Anhang begonnen: mit dem Abdruck des Steuerschen Atlas parallel mit einer aktuellen deutschen Grundkarte. Dieses Unternehmen ist besonders reizvoll und füllt auch für den fortgeschrittenen Lokalgeschichtsfreund ein Lücke aus. Auch für meine Phoenixgeschichte ist dieser Steuersche Atlas wichtig. Dabei stellte ich auch einen Mangel fest: Die Ostgrenze des Phoenixgeländes, die heutige Bottroper Straße, ist nicht verzeichnet.

Insgesamt ist mit den vorliegenden Bänden für Borbeck ein Zeitraum einzigartig ausführlich dokumentiert, in dem sich der Wandel zu einem Industrieort vollzog. Keine künftige Betrachtung der Borbecker Geschichte des vorigen Jahrhunderts kann sie unbeachtet lassen.

Andreas Koerner

Anmerkungen:

(1) So gab 1955 eine Serie über die Abstimmung 1912 in Frintrop, 1961 eine über die Geschichte des Bergbaus in Schoenebeck, 1962 eine Geschichte der Feuerwehr, 1968 eine Geschichte von Beyhoff usw.

(2) In der Sonderausgabe der Borbecker Nachrichten vom 25. April 1969 "Borbeck 1100 Jahre jung" gibt es von Franz Goebel:" Gewachsen in elf Jahrhunderten. Borbecker Zeittafel 869-1969."

(3) Diese von Wilhelm Flügge in Werden herausgegebene eigenständige Zeitung befindet sich anscheinend nur noch im Archiv der Borbecker Nachrichten. Sie sollte auf Microfilm übertragen werden, damit sie erhalten bleibt und besser zugänglich wird.

(4) nach dem Vorwort des ersten Bandes der Borbecker Chronik

-----oOo-----

ESSENER BEITRÄGE 105.HEFT 1993

Das 240 Seiten zählende 105.Heft der "Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen", das jetzt unter dem Titel "Essener Beiträge" erscheint, enthält vier Aufsätze und acht Rezensionen. Informationen zu den Ausgrabungen des Autors Detlef Hopp bringt der erste Aufsatz "Berichte zu archäologischen Ausgrabungen in Essen". Ihm hat Essen ein gesteigertes Interesse an der Archäologie zu verdanken, da er viele bislang verbreitete Kenntnisse der frühen Geschichte des Essener Raums in Frage stellt oder erweitert. In seinem Aufsatz erwähnt Hopp auch einen Münzfund aus dem Borbecker Raum, der bereits 1987 in "Archäologie im Rheinland" beschrieben wurde. Dabei handelt es sich um einen im Velthover Winkel 36 beim Bau eines Hauses gefundenen sogenannten *Tremissus*. Die kleine Goldmünze wurde von MADELINUS M(ONETARIUS) in Maastricht im 1.Drttel des 7. Jahrhunderts geprägt, weist eine diademgekrönte Büste und die Aufschrift "+ TRIECTO FIT" auf.

Essen Borbeck. Tremissis des Madelinus aus Maastricht. 1 : 1.

Ein zweiter Aufsatz widmet sich einer Schule, die von 1870 bis 1877 von einem Fabrikanten in Kettwig unterhalten wurde - ein sehr lesenswerter Aufsatz zur Geschichte der Schule im vorigen Jahrhundert.

Unter dem Titel "Zur Geschichte der archäologischen Sammlungen der Stadt Essen" steht ein weiterer Beitrag. Wilhelm Völcker-Janssen beschreibt darin mit der Arbeit von Ernst Kahrs und Gerhard Bechthold die Tätigkeit zweier Vorgänger von Detlef Hopp auf dem Feld der Archäologie.

Umfangreicher als die ersten drei Aufsätze ist der vierte Beitrag, der auf einer Magisterarbeit im Fach Kunstgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum aufbaut und sich sehr gründlich mit dem Essener Amerika-Haus auseinandersetzt. Autor Andreas Benedict untersucht besonders die Stilelemente "zwischen Tradition und Moderne", die im Bauen der letzten Jahre wieder eine größere Rolle spielen. Daher ist der Beitrag auch interessant für die aktuelle Architekturdiskussion.

Unter den Rezensionen ist die Besprechung der Arbeit von Andrea Reichart hervorzuheben. Die Doppelrezension zu ihrem Buch "Alltagsleben im späten Mittelalter" leisten Paul Derks aus der Warte des historisch interessierten Philologen und Thomas Lux aus der des Historikers. Aus der Rezension von T.Lux möchte ich hervorheben, daß er die Quellenbasis für die Arbeit, die nur auf gedruckten Quellen beruht, mit Recht für zu schmal hält. Paul Derks geht in einer Anmerkung auf den Freigrafen Johann Kruse ein. Erwin Dickhoff (in: Essener Straßen 1979, Nr.1490) und Ludwig W.Wördehoff in: Borbeck in seinen Straßennamen 1987, S.78-79) erwecken beide den Eindruck, als habe Johann Kruse sein ihm am 5.März 1429 übertragenes Amt des Freigrafen für Borbeck auch ausgeübt. Das dies nicht der Fall war, geht aus dem immer noch nicht überholten Standardwerk Theodor Lindners "Die Feme" hervor (unveränderter

Nachdruck der 2.Aufl. von 1896, Paderborn/Schöningh 1986. 24.Abschnitt, 91). Danach wurde ein im Stift Essen bestehender Freistuhl unter Äbtissin Elisabeth von Nassau 1372 nach Burg Borbeck verlegt, dort aber wohl nicht ausgeübt. Auch nach der Ernennung von Johann Kruse hat nach Lindner mit Sicherheit kein Freigericht bestanden. Vielmehr bediente sich die Stadt der Stühle in der Bochumer Freigrafschaft, besonders des zu Wattenscheid, oder erbat sich die Förderung Dortmunds.

Andreas Koerner

ALTENESSEN UND BORBECK- EINIGE VERGLEICHENDE BEMERKUNGEN

In der Zeit vom 21.März bis zum 29.April ist die Ausstellung "Altenessen macht Geschichte" in der Stadtbibliothek Borbeck zu sehen. Sie wurde vom Lesebuchkreis Altenessen unter der Leitung von Christoph Wilmer erarbeitet mit Unterstützung von Kultursachen im Stadtbezirk V (Altenessen). Sie war erstmals im November 1993 in der Zeche Carl zu sehen. Am 27.April soll in der Stadtbibliothek Borbeck ein Gespräch über Altenessener Geschichte stattfinden unter Beteiligung von Mitgliedern des Lesebuchkreises Altenessen und des Kultur-Historischen Vereins Borbeck. Daher können einige vergleichende Bemerkungen in das Gespräch einstimmend wirken.

Die naturräumlichen Bedingungen von Altenessen und Borbeck sind recht ähnlich. Verschiedenheiten prägten sich erst mit dem Eintritt beider Regionen in die Geschichte heraus. Dies geschah um 850 n.Chr. mit der Gründung des Essener Damenstifts. In diesem Zusammenhang wird Borbeck recht früh in der Essener Heberolle als ein abgabepflichtiger Oberhof aufgeführt.

In derselben Heberolle wird auch der Oberhof Viehof erwähnt. Diesem Oberhof Viehof nun war Altenessen als eine von mehreren Bauerschaften untergeordnet. Andere dem Oberhof Viehof untergeordnete Bauernschaften waren zum Beispiel Altenberg, Bäuminghaus und Westerdorf. Während Borbecker Bauern die Borbecker Mark gemeinschaftlich nutzten, hatten Altenessener Bauern teil an der Nutzung der östlich anschließenden Viehofer Mark.

Eine weitere frühe Verschiedenheit war dadurch gegeben, daß Borbeck schon sehr früh eine eigene Kirche besaß, während für die Altenessener die zuständige Kirche sehr lange in Essen stand. Erst 1862 erhielt Altenessen mit St.Johann Baptist eine eigene Kirche. So hatte Borbeck mit dem Oberhof und der Kirche schon sehr früh zwei eigene Schwerpunkte. Dabei prägte besonders die Kirche einen Mittelpunkt des Siedlungsgebiets aus, der bis heute wirksam ist. Für Altenessen wurde stattdessen eine Straße bestimmend, die Altenessener Straße. An ihr entlang konzentrierte sich die Besiedlung. Der Ausbau des Oberhofs Borbeck zu einer Residenz der Äbtissinnen hat wahrscheinlich eine gewisse Wirtschaftsförderung für Borbeck dargestellt.

Essen und Werden 1812

Abb. aus: Irmgard Hantsche, Die Veränderung der politischen Landkarte am Niederrhein im Zeitalter der Französischen Revolution. in: BEITRÄGE ESSEN 103(1989/1990),113.

Größere Änderungen brachte der Beginn des 19.Jahrhunderts mit der Auflösung des Stifts Essen. Unter französischer Herrschaft wurde der Kanton Essen in vier Mairien eingeteilt. Außer den Mairien Essen und Steele gab es nun auch die Mairien Altenessen und Borbeck. Hiermit traten beide Bezirke erstmals deutlich als in gewissem Grade selbständige Gebietskörperschaften in Erscheinung. Die französiche Herrschaft setzte in beiden Mairien einen Maire ein. In Altenessen war es der Rentmeister des Stifts Stoppenberg Bernhard Radhoff, in Borbeck der Rentmeister des Hauses Berge, Christian Joseph Philipp Leimgardt. Beide Herren traten ihren ehrenamtlichen Posten unfreiwillig an.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ging es in beiden Bürgermeistereien richtig los mit der Errichtung der Köln-Mindener Eisenbahn und mit dem Abteufen der Tiefbauzechen. Während für Essen der Bahnhof Altenessen zunächst auch der für die Personenbeförderung wichtigste Bahnhof wurde, erhielt der Bahnhof Bergeborbeck mehr den Schwerpunkt für den Gütertransport. Während in Altenessen der Bergbau vorherrschend war, spielten in Borbeck die Zink- und die Eisenhütte Phoenix, später auch die Borbecker Maschinenfabrik eine Rolle. Diese Betriebe erforderten einen größeren Anteil an besonders ausgebildeten Fachkräften als der Bergbau.

Der Aufschwung von Bergbau und sonstiger Industrie brachte in beiden Bürgemeistereien einen starken Bevölkerungsanstieg. Damit verbunden war eine Änderung in der Art der Gemeindeverwaltung. Aus einer Hoheitsverwaltung wurde eine Leistungsverwaltung. Schulen wurden gebaut, Straßen, eine Wasserversorgung eingerichtet, eine Gasanstalt gebaut. 1893 bekamen beide Orte eine Straßenbahnverbindung nach Essen. In einigen Bereichen war Altenessen früher als Borbeck mit bestimmten Einrichtungen versehen. So wurde 1893 in Altenessen eine kommunale öffentliche Bücherei eingerichtet. Borbeck erhielt seine Bücherei erst 1920. Altenessen bekam 1898 ein eigenes Elektrizitätswerk, während Borbeck diese Aufgabe 1905 dem RWE übertrug. Andererseits hatte Borbeck seit 1879 ein eigenes Amtsgericht, um das sich Altenessen vergeblich bemüht hat. Auch das Borbecker Gymnasium war ein paar Jahre früher fertig als das in Altenessen. Wirtschaftsführer in beiden Gemeinden waren auch in der Gemeindepolitik jahrzehntelang aktiv. In Altenessen war es Emil Krabler, in Borbeck Friedrich Lange und Franz Wüstenhöfer. Aus Altenessen stammte der Gründer der Christlichen Bergarbeitergewerkschaft August Brust. Ein späterer Nachfolger war Heinrich Imbusch aus Frintrop. In Altenessen gab es den Köln-Neuessener Bergwerks-Verein, in Borbeck den Bergwerksverein König Wilhelm. Solche Vergleiche lassen sich vermehren. Das Ziel beider Gemeinden war es, Stadtrechte zu erhalten. Die Anträge wurden abgelehnt und bald nach 1900 warf der Bau des Rhein-Herne-Kanals seinen Schatten voraus. Die Bestrebungen von Stadt Essen und Krupp, aus dem Kanal Nutzen zu ziehen, führten 1915 zur Eingemeindung von Altenessen und Borbeck.

Wie sieht es heute aus? In Borbeck-Mitte ist die förmliche Sanierung abgeschlossen. In Altenessen ist sie in vollem Gange. Altenessen ist der letzte Stadtteil, der einen U-Bahnanschluß erhielt. Dafür hat Borbeck eine Nahschnellverkehrszugverbindung, die S-Bahn werden soll. Altenessen erhielt ein Einkaufszentrum mit Karstadt als bestimmendem Teil. In Borbeck-Mitte ist Karstadt das Flaggschiff des Einzelhandels. Das Schloß Borbeck wurde zu einem Bürgerzentrum ausgebaut. In Altenessen ist die Zeche Carl das kulturelle Zentrum, besonders auch dank einer Bürgerinitiative. In Borbeck füllen die Dampfbierbrauerei und das Prisma auf kommerzielle Weise die Lücke für Tanz und populäre Konzerte. In Altenessen gibt es das Archäologische Museum als Zweigstelle des Essener Museumszentrums. Als der Kultur-Historische Verein Borbeck dem Leiter des Ruhrlandmuseums von einer Umwandlung des Steenkamp-Hofes in ein bäuerliches Museum erzählte, erwiderte er, ein "Museum" sein nicht machbar, er schlage "Historisches Bauernhaus" vor.

Ich finde, daß es sich lohnt, über die Grenzen eines Stadtteils zu schauen und Vergleiche anzustellen. Gleichzeitig ist mir bewußt, daß es stets Grenzen de Vergleichbarkeit gibt, weil die Verhältnisse immer auch ganz besondere sind.

Andreas Koerner

Emil Krabler

HOFESGESCHICHTE - FAMILIENFORSCHUNG

Unser V ereinsmitglied Hermann Kappenberg hat in den letzten Monaten in intensiven Forschungen die Geschichte des Baumeisterhofes am Waterkamp in Lirich ausgearbeitet, daß bis zum Jahre 1861 zum Kerspel (Kirchspiel) bzw. zur Bürgermeisterei Borbeck gehörte.

In mühevoller Kleinarbeit wurden die alten Schriftstücke aus dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf übersetzt. Die älteste Urkunde führt auf das Datum 16.August 1411 zurück. Der jeweilige Aufsitzer auf dem Baumeisterhof war über lange Zeit einziger freier Bauer im Bereich Lirich/Lippern.

Die dem Verein nunmehr zur Verfügung gestellte Akte (Kopien von Gewinn- und Behandigungsbriefen, Bittschriften, Erbteilungsverträge u.a.) befindet sich zur Einsichtnahme und zu weiteren Forschungszwecken im Archiv des Vereins. Bester Dank gilt Herr Kappenberg für die hervorragende Arbeit.

Heinrich Lumer

Deckblatt: Copia Behandung Gerreten Küpers vnd Trinen
Baumeisters ahn die Hur zu Lyrich
Num. 7 Nunningh, Pr. 9 July 1642 *oder 1612*

Wyr Felilicitaß der Kayserlichen Frey Weltlichen Stifftes Essenn,
Probstin Geborne Grauive Zu Eberstein, Obriste Hoffschultin
unserer Probsteyin Hoffes Nünninckh, Verkunden vnd bekennen mit
diesen unseren Behandigungs Brieff vor vns vnd vnseren nachkom-
men, daß Wir behandet haben, vnd hirmit behanden Gerritjen Kueper
von Holdz vnd Triennen Bawmeisters, weiland Heinrichen Baw-
meisters Eheliche nachgelassene Dochter obgl. Gerritjens Kuepers
Ehliche Haußfrwe mit Zweyen freyen unhuldigen Handen ahn vnd mit
einervnser Probsteyen Houve Zu Lyrick auff der Emscher
im Kerspel von Borbeck gelegen, gehourende in obgl. Vnseren
Probsteyen Hoff Nünninckh, Also dz für derselben Houven mit Ihrer
Aichlinger vnd Zubehere Ihrer beyden Lebenlang sollen nutzen, nie
vnd gebrauchen zu Stifftes vnd Houves Rechten, vnd sollen Jahrlic
vnd Zu allen gebuerlichen Zeithen geben, geben, dienen vnd thun,
Stifftes Pacht, Zinß, Schatzung, Dienstherren Beede, nach vnser
verodndungh vnd förderung vnd was sich von alters gepuert vnd
gewoenlich ist, Sie sollen auch die vorbenente Houv im theill oder Zumahl
nicht versplitheren, verhawwern, verwüsten, versetzen, mit Jahrlichen
Renthen, Pensionen oder Ungelth nicht beschweren verpfenden oder ver-
schreiben noch auch sonsten einigers wegens in andere Handen bringen
oder kommen laßen, Auißer vnser oder vnserer Nachkommenen Vorwisse
vnd Willen, sondern dieselbe getrwlich beyeinanderen verwahren,
vnd da etwas davon verkommen, nach allem ihrem vermögen
wiederum recuperieren vnd dabey brengen bey verlust vnd ver-
wirkung dieser Behandigung vnd wanmehr die obgt. Behandigte
nach dem Willen Gottes verstorben alsdan solle ihre Erben von
Jeder verstorbenen Handt geben Eine Marckh Eßendisch, dan sie nit
huldig vnd hoerig seindt Zu vorgt. guede vnd alsdan sollen Ihre
Erben kein ferner Recht vnd gerechtigkeith ahm vorgn. Houve
haben noch behalten, Sie köndten dan von vns oder vnseren Nach-
kommenden etwas mit gnaden winnen vnd werben, Sender gefehrde
Zu Urkundt der Warheit haben wir Felicitas Probstin vnd Hoves
Scholtinne vnseren angebohrenen Siegel wissentlich ahn diesen Brief
hangen lassen, auch denselben mit Eigener Handt vnderschrieben.
So geben im Jahr nach christi vnseres Herren geburths, Dies
Tausendt Sechs Hundert vnd Neuhn in dem Sechsten tagh Monats
Novembris.

Felicitas Gebohrene
Gravine Zu Eberstein

Locus Sigilli

20

Wir Felicitas der Kayserlichen Frey Weltlichen Stiffter Essende,
Probstinn Gebornne Gräuinne zu Eberstein etc. Obriste Hoffsschultin
unserer Probsteyen Hoffs Nünninck, Urkunden und bekennen mit
diesem unserem Behandigungs Brieff, vor uns und unsere nachkom-
men, dass Wir behandet haben und hiemit behanden Grietten Kuypers
von Holtz und Trinen Baumeisters, weilandt Heinrichen Bau-
meisters Ehliche nachgelassene Dochter, obgl. Grietten Kuypers
Ehliche Haussfrawe, mit Zweyen freyen unschuldigen handen ehe und mit
einer unser Probsteyen Heure zu Eigen, auff die Kutscher
am Kreubel von Borbeck gelegen, gehörende in obgl. unsere
Probsteyen Hoff Nünninck, Also dass sie derselben Heuren mit Ihren
Stifftungen und zubehoer Ihrer beyder Leibelanck sollen nutzen, niessen
und gebrauchen, zu Stiffts und Hoffs Rechten, und sollen Jehrlichs
und zu alten gebuerlichen Zeitten geben, gelten, dienen und thun,
Stiffts Pfacht, Zinss, Schatzung, Dingkherren Recht, nach unser
verordnungh und forderungh, und was sich von alters gewehrt und
gewonlich ist, Sie sollen auch die vorbenente Heur in theill oder Zuncht
nicht verspleissen, mindern, verwüsten, versetzen mit Jehrlichen
Renthen, Pensien oder Ungelt nicht beschweren, verpfenden oder ver-
schreiben, noch auch sonsten einigs weges in andere Hande bringen
oder kommen lassen, buissen unser oder unserer Nachkommen vorwissen
und willen, sondern dieselbe getreuwlich beyeinanderen verwahren,
und da etwas davon verkommen, nach allem ihrem vermügen
widerumb recupericeen und darbey bringen, bey verlust und ver-
wirkungh dieser behandigungh. und wanneher die obgl. Behandigte
nach dem willen Gottes versterben, alsdan sollen Ihre Erben von
iederer verstorbener Handt geben, Eine Marck Essendisch, dan sie mit
Sullicher [illegible] frucht zu vergl. [illegible], und alsdan sollen Ihre
Erben kein fernere Recht und gerechtigkeitt ahn vorgl. Heure
haben noch behalten, Sie konten dan von uns oder unseren Nach-
kommen etwas mit gnaden krigen und werben, Sonder geferde.
Zu Urkund der Warheit haben wir Felicitas Probstinn und Hoffs-
schultinn unserem angebornen Siegel wissentlich ahn diesen Brieff
hangen lassen, auch denselben mit Eigener Handt underschrieben.
Gegeben im Jahr nach Christi unsers Herren geburdt, Ein
Tausendt Sechs hundert und Neun den Sechsten tags Monats
Novembris.

Felicitas Erbfraw
Gräuinne zu Eberstein

Locus Sigilli.

Burgen und Schlösser - ein Rückblick

Am 9.Dezember 1993 fand in den Räumen des Vereinsarchivs ein Diavortrag zum Thema "Burgen und Schlösser unserer Umgebung" statt. Die Vereinsmitglieder Carmen und Heinrich Lumer, seit über 20 Jahren in der Deutschen Burgenvereinigung aktiv tätig, hatten siebzehn Objekte unserer heimischen Region ausgewählt, die Geschichte der einzelnen Anlagen sowie deren jetzigen Bauzustand, die Besitz- und Nutzungsverhältnisse erläutert.

Neben allgemeinen Ausführungen zur Burgenkunde wurden die folgenden Bauwerke vorgestellt: Burg Vondern, Knippenburg, Schloß Oberhausen, Schloß Lembeck, Schloß Gartrop, Haus Schwarzenstein, Krudenburg, Haus Lüttinghoff, Schloß Kalkum, Schloß Schellenberg, Ruine Burgaltendorf, Ruine Hardenstein, Schloß Hardenberg, Wasserburg Bodelschwingh, Schloß Westhusen, Schloß Cappenberg, - und natürlich Schloß Borbeck.

In in vorweihnachtlichem Rahmen ablaufende Veranstaltung war erfreulicherweise von zahlreichen Vereinsmitgliedern und vielen interessierten Gästen besucht. Eine Fortsetzung dieses Vortrags ist für den kommenden Herbst geplant. Aus der umfangreichen Sammlung der Vortragenden zu Burgen, Schlössern und Herrensitzen unserer Heimat sollen in Wort und Bild u.a. Wasserschloß Wittringen, Schloß Broich, Schloß Horst, Haus Brabeck, Schloß Beck, Schloß Landsberg, Schloß Hugenpoet, Haus Oefte, die Isenburg und Schloß Herten vorgestellt werden. Der Termin wird den Mitgliedern rechtzeitig bekanntgegeben. *H.L.*

Am Steenkampkotten wird fleißig gearbeitet

Schon jetzt ist abzusehen, daß die letzten Handwerker ihre letzten Arbeiten am Hof beenden werden. Die Elektroinstallationen sind bereits ausgeführt worden. Der Fliesenboden im Stallbereich ist fertiggestellt. Der umlaufende Sockel und die Fliesenarbeiten in der "Deele" werden im April ebenfalls eingebaut werden. Auch im April beginnt der ehrenamtliche Schreiner, Herr Schröder vom Imkerverein, mit dem Einbau der Innentüren. Das RWE stellt in Kürze einen neuen Hausanschluß her. Danach wird das Gebäude von Herrn Ortlik nochmals gründlich gereinigt und die letzten Reparatur- und Malerarbeiten werden von ihm ausgeführt. Danach können wir eigentlich mit Hilfe unserer Mitglieder mit der Einrichtung beginnen. Ist das nicht wunderbar?

JB

Archiv zur Zeit geschlossen

Die Pavillons der Grundschule Borbeck werden in den nächsten Wochen saniert und vom Asbest befreit. Der von uns genutzte Pavillon wird zwar nicht saniert, aber trotzdem mußte bei uns die Stromzufuhr angeklemmt werden. Dadurch können wir weder die Heizung anstellen noch das Licht anschalten. Darum müssen wir leider die Archivnachmittage für einige Wochen ausfallen lassen. Sobald die Sanierungsarbeiten soweit fortgeschritten sind, daß wir wieder über Strom verfügen können, werden wir Sie informieren. *JB*

Aus dem Verein

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Jahr 1994 ist für den Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V. ein besonderes Jahr. Der wichtigste Grund sei zuerst genannt:

Öffnung des Steenkampkotten und Nutzung durch die Bürger

In diesem Jahr wollen wir den Hof Kleine Steinkamp (Steenkampkotten) so weit fertigstellen, daß er möglichst ab unserer für den 11.September geplanten, jährlichen Veranstaltung "Tiere auf dem Bauernhof" auch für kulturelle Ereignisse und für unsere Archivarbeit genutzt werden kann. In der vorausgehenden Eröffnungswoche möchten wir den Bürgern ein besonderes Programm anbieten. Hierzu bitten wir Sie um Anregungen und Hilfestellung.

Bis dahin gibt es noch viel zu tun. Daher bitten wir auch Sie um Ihre tatkräftige Unterstützung bei den umfangreichen Vorbereitungen für die Einrichtung der Räume.

Natürlich nehmen wir auch gerne Ihre finanzielle Unterstützung an, die Sie bitte an die Stadtsparkasse Essen, Konto 56 0003 (BLZ 360 501 05) mit folgendem Verwendungszweck überweisen wollen: "Spende für den Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V. zur satzungsgemäßen Verwendung für den Denkmalschutz in Borbeck, Listennummer beim Finanzamt Essen-Nord Nr. 337, Stadt Essen, HST 1.340 177 000.8. Nur so kann Ihnen auch eine Spendenquittung zugehen.

10 Jahre Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.

Im Dezember 1994 wird der Kultur-Historische Verein Borbeck e.V. bereits 10 Jahre alt. Für uns ein Grund, dieses kleine Jubiläum mit Ihnen im Rahmen einer Ausstellung im Steenkampkotten besonders zu feiern. Wir wollen dazu auch einen Überblick über die Initiativen und Veranstaltungen des Vereins im Laufe der vergangenen zehn Jahre veröffentlichen.
Haben Sie Lust, an den Vorbereitungen mitzuarbeiten? Wir würden uns riesig freuen.

Europa in Essen

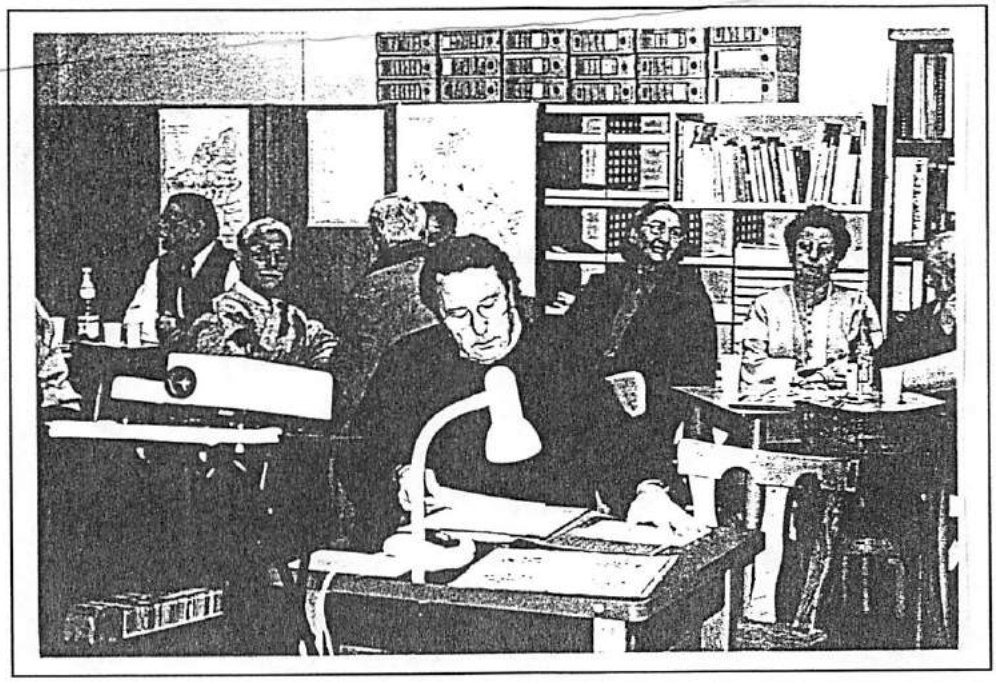
Im Rahmen der geplanten Großveranstaltungen in Essen und Borbeck beabsichtigen wir, in Zusammenarbeit mit der Katholischen Pfarrgemeinde St.Dionysius den Vortrag "Die Geschichten des heiligen Dionys: Athen - Paris - Borbeck" von Prof.Dr.Paul Derks noch einmal interessierten Zuhörern anzubieten.

Es gibt also viel zu tun im Jahre 1994 -
Helfen Sie bitte mit!

Ihr Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V.

- Jürgen Becker -

"Burgen und Schlösser"
am 9.Dezember im Archiv des Vereins



Referent Heinrich Lumer

Gäste: Ehepaar Haneke, Herr Grigo, N.Heßling, Ehepaa Giepen, Ehepaar Becker

MACHEN SIE DOCH, WAS SIE WOLLEN

Prämien bis zu 50%

PRÄMIEN-SPAREN *flexibel*

So viele Menschen – so viele unterschiedliche Wünsche. Aber auch so viele unterschiedliche Spargewohnheiten, sich diese Wünsche zu erfüllen. Deshalb verbindet jetzt das neue Prämiensparen-*flexibel* ungewöhnlich viele Vorzüge miteinander.

Gleich, wofür Sie es machen: Sie allein bestimmen jetzt, wieviel und wie lange Sie sparen. Und werden bei alledem mit Zinsen und Prämien stattlich belohnt.

Machen Sie also nicht nur, was Sie wollen. Sondern vor allem, was sich für Sie besonders auszahlt.

Sparkasse Essen